

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

20.3.1943 (No. 79)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Samstag, 20. März

Bjelgorod überraschend besetzt

Der deutsche Gegenangriff wird verstärkt und auf breiter Front weitergeführt. Schwere Geleitzugkämpfe unserer U-Boote im Gang

Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum Char-kow-Bjelgorod...

Flugzeuge ab drei weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten.

Im Atlantik stehen unsere Unterseeboote in schweren Geleitzugkämpfen. Die großräumigen Operationen sind noch im Gange.

Ohne nähere Angaben zu machen, meldet das OKW, daß unsere U-Boote im Atlantik in schweren Geleitzugoperationen stehen.

Südlich Orel, südlich Wjasma und bei Staraja-Russja endeten feindliche Durchbruchversuche...

Sowjetischer Nachtangriff am Ilmensee zerschlagen

Nach Mitteilungen des OKW wird der deutsche Angriff, der sich auf den Raum zwischen Charkow und nördlich Kursk erstreckt...

Verband der Leibstandarte Stadt und Eisenbahnknotenpunkt Bjelgorod, während mehrere hundert deutsche Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge den Angriff unterstützten...

„Ueberwachung Deutschlands durch Juden“

Ein menschenfreundlicher Nachkriegsplan des nordamerikanischen Außenamtes

Stockholm, 20. März. Die Zeitschrift „American Mercury“ veröffentlicht einen Artikel...

Als besonderen Punkt des Programms des nordamerikanischen Außenamtes wird die „vollkommene Entwaffnung“

genannt, wobei Deutschland nicht einmal eine „symbolische Reichswehr“ belassen werden solle.

Das nordamerikanische Außenamt will alle diese „Aufgaben“ natürlich Juden und Bolschewisten überlassen.

Dönitz bei Flottenadmiral Riccardi

Volles Einverständnis in allen Fragen der Flottenzusammenarbeit

Berlin, 20. März. Gelegentlich des Besuchs des Oberbefehlshabers der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz in Italien...

deutsche Seeleute gerettet und sie in die Heimat überführt. Fecia di Cosso hat sich bei allen seinen Unternehmungen als schneidiger und zäher Unterseebootkommandant erwiesen...

USA-Stimmen fordern bewaffneten Ueberfall auf Spanien

Gemeine Hetze gegen die iberische Neutralität — Rotspanischer Miliz „besondere Aufgaben“ gestellt

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat anlässlich seiner Anwesenheit in Italien dem Fregattenkapitän Fecia di Cosso...

Fregattenkapitän Fecia di Cosso hat als Kommandant des italienischen Unterseebootes „Tazzoli“ insgesamt sieben feindliche Handelsschiffe mit 96 472 BRT versenkt...

Lissabon, 20. März. Einen neuen Angriff auf die iberische Neutralität leistet sich die amerikanische Zeitschrift „Look“ in ihrer Ausgabe vom 9. März.

Die beiden Hauptverbindungen zwischen der iberischen Halbinsel der Küste und den Pyrenäen seien von der See aus wie auch durch Bomber gut anzugreifen.

Auch von Oran und Algier aus könne man gegen Spanien mit Bombeneinheiten vorgehen.

Angesichts dieses unerhörten und schamlosen Angriffs auf die portugiesische Neutralität ist es auch nicht uninteressant, daß vor einigen Tagen die amerikanische Zeitschrift „Philadelphia Inquirer“ mit Nachdruck darauf hinwies...



Der Führer landet auf einem Flugplatz im Osten. Er wird von den überraschten Soldaten begeistert begrüßt.

Merkwürdige Geschichtsschreibung

Von Hans Wendt

Stockholm, 20. März. Der März, der stets ein stürmischer Monat gewesen ist, hat die Erinnerung zu den letzten Phasen jenes sogenannten „Friedens“ gelenkt...

Von da an blieb der März der Monat des großen Marschierens. März 1938: Die Ostmark. März 1939: Prag. Wir Deutschen haben aber auch nicht vergessen, den März 1935, mit der Wiederwehrhaftmachung...

So klar und eindeutig ist der Weg, daß viele von uns sich wohl gar nicht vorzustellen vermögen, wie etwa andere daran herumdeuten oder uns sogar andere Motive, andere Ziele unterstellen können.

USA-Stimmen fordern bewaffneten Ueberfall auf Spanien

Gemeine Hetze gegen die iberische Neutralität — Rotspanischer Miliz „besondere Aufgaben“ gestellt

von Giraud in Freiheit gesetzt worden ist, jetzt unter Führung eines britischen Offiziers in das amerikanisch-britische Expeditionsheer eingereiht wurde.

Die verantwortlichen Männer in Lissabon und Madrid werden angesichts dieser Tatsachen keinen Zweifel darüber haben, daß nur eine entschlossene und starke Politik der gemeinsamen Front gegen die amerikanischen Anmaßungen den Stand ihrer nationalen und politischen Ordnung zu sichern imstande ist.

all ihren Kriegsmachenschaften vorsorglich und auf weite Sicht bereits mitten im Frieden zusammenbrauten, kursiert so ungehemmt, daß wir diese Beobachtung gar nicht klar genug in uns aufnehmen können...

In der schwedischen Presse hat sich soeben ein Vorgang abgespielt, der recht nachdenklich stimmen könnte. Schweden ist mit Finnland benachbart, geschichtlich verwandt und befreundet.

Erfreulicherweise hat dieser krasse Fall in Finnland und auch in Schweden eine ganze Reihe scharfer Erwidrerungen hervorgerufen.

Ganz besonders ist es noch immer der März von Prag, der zu solchen Aufzählungen herhalten muß.

In der Vorgeschichte des jetzigen Krieges ist es ganz besonders der angebliche »Bruch« des Münchener Abkommens, der uns mit Vorliebe entgegengehalten und als Ausgang für alle

weiteren Beschuldigungen benutzt wird. Wenn irgend ein Volk an München hochfliegende Hoffnungen auf Herbeiführung eines europäischen Friedens geknüpft hat, so war es das deutsche. Während aber die deutsche Führung ihren Friedenswillen voll und auch für infamste Argwöhnungen überzeugend dadurch dokumentierte, daß sie die 1938 durchaus bestehende Möglichkeit zu einem regelrechten »Blitzkrieg« über ihre Feinde nicht auszunutzen, setzten die Vertragspartner sofort alles daran, um das Münchener Abkommen als Zeitgewinn für beschleunigte Kriegsvorbereitungen zu mißbrauchen.

Da in der daraus folgenden Lage die feindliche Koalition ganz offen ihre Absicht bekundete, die Prager Zitadelle, die so gefährlich in das Reichgefüge hineindrang, entsprechend zu benutzen, mußte das tschechische Pulverfaß ungefährlich gemacht werden, ehe es Europa in Brand steckte. Jene merkwürdigen Neutralen, die heute dem einstigen tschechischen Staatsgebilde Erinnerungskranze gerührten Gedanken winden, wissen ja wahrscheinlich gar nicht mehr, wie der seltsame Bindestrichzustand gekommen, mit welchen Methoden der Lüge und Unterdrückung er künstlich so lange am Leben gehalten worden war. Diese Gefahrenzone zu liquidieren, nach den Sudetendeutschen auch den Slowaken das Selbstbestimmungsrecht zu geben, war eine ebenso notwendige wie kriegsfeindliche, nicht friedensfeindliche Maßnahme. Die anderen freilich wollten weder Frieden noch Ordnung. Deshalb suchten sie München zu sabotieren, die Verständigung mit Polen vollends unmöglich und Danzig zur Zündschnur des Krieges zu machen.

Noch einen weiteren Beitrag zur merkwürdigen Geschichtsschreibung: Die weit verbreitete Fabel von der angeblich unzureichenden Rüstung unserer Gegner. Daran ist richtig, daß sie auf die neuen von Deutschland entwickelten Waffen nicht genug vorbereitet oder mit ihren eigenen Vorbereitungen noch nicht völlig fertig waren. Die deutsche Führung, die das wußte und die die Gegner, wenn sie den Krieg wirklich wollte, mitten in ihrem Aufrüsten blitzschnell hätte niederstrecken können, unternahm statt dessen einen Friedensversuch nach dem anderen — leider umsonst — weil nämlich die anderen glaubten, auf ihren Hauptgebieten so gut gerüstet und vor allem durch ihr Bündnis mit den USA und der Sowjetunion im Besitze solcher Mittel zu sein, daß sie Deutschland mit der Hungerblockade, Zersetzung, Amerikahilfe und schließlich dem bolschewistischen Massenansturm, doch besiegen könnten. Wenn die nachherige Praxis die Wirkungslosigkeit gerade ihrer meist geschätzten Methoden erwies, so wäre es grotesk, dies als Beweis ungenügender gegnerischer Kriegsvorbereitung auszulagen. Frankreich glaubte, stark genug zu sein, England nicht minder. Hinter ihnen standen, schürend und hetzend, die Juden, die einen inneren Zusammenbruch Deutschlands prophezeiten, die Rüstungslieferanten der USA, die Europa-Eroberungsstrategen der Sowjets.

Das ist die Wahrheit. Da sie ganz außerhalb des Bereiches der deutschen Waffen liegt, hat sie keine großen Chancen. Wir müssen das erkennen und daraus die Konsequenz ziehen, daß wir draußen kein Verändertes erwarten dürfen, daß unsere Zukunft allein in unserer eigenen Kraft liegt.

Feindgeleit von italienischen Torpedoflugzeugen vernichtet

Zwei Dampfer versenkt, ein dritter beschädigt — Einzelheiten vom Einsatz der Sahara-Luftwaffe

Rom, 20. März
Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Mittelmeer wurde ein aus drei Dampfern bestehender Geleitzug von einem Torpedoflugzeugverband unter dem Befehl von Fliegerhauptmann Mario Spezzaferri aus Torre Annunziata (Neapel) angegriffen. Zwei 5000-BRT-Dampfer erhielten Torpedotreffer und sanken. Ein dritter 7000-BRT-Dampfer blieb mit starker Schlagseite liegen. Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben auf die Außenbezirke und die Umgebung von Neapel und in der Provinz Syrakus ohne Opfer zu verursachen. In Noto entstanden geringe Schäden. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr getroffen und stürzte südlich von Kap Passero ins Meer.

Zum ersten Male werden jetzt in Italien Einzelheiten vom Einsatz der italienischen Sahara-Luftwaffeneinheiten bekannt, denen in dem gesamten libyschen und ägyptischen Feldzug zusammen mit den eigentlichen Saharatruppen der Schutz der unendlichen Räume in Libyen gegen die Ostsahara über eine Entfernung von 2000 km von der Küste anvertraut war. Die Sahara-Luftwaffeneinheiten wurden von Balbo 1936 mit dem Kommando in Hon (Fezzan) ins Leben gerufen, um die Gebiete des Fezzan, Edelen und südlich Kufra gegen Tibesti, Borku und Tibbu zu sichern. Zu Anfang des Feldzuges in Nordafrika wurden die drei strategisch wichtigen Oasen auf dem 30. Breitengrad zu den eigentlichen Einsatzorten der Sahara-Kommandos gegen Süden. Die aus der libyschen Wüste von Westägypten aus wiederholt versuchten britischen Vorstöße gegen Südlibyen wurden durch diese Kommandos rechtzeitig erkannt, gestellt und zerschlagen, wobei der berühmte britische Saharaforscher Major K. der diese motorisierten britischen Saharatruppen befehligte, schließlich südlich von Kufra gefangen genommen wurde.

Die bis dahin von den italienischen Sahara-Luftwaffeneinheiten benutzten

Flugzeuge des Ghibli-Typs, die nicht über eine genügende Reichweite verfügten, wurden später teilweise durch Langstreckenbomben ersetzt, mit denen die Saharatruppen die französischen Posten in Tibesti angriffen. Der Kommandeur dieser Einheiten nahm zusammen mit deutschen Bombern unter Führung von Hauptmann d. R. Blaich an dem Luftangriff auf Fort Lamu südlich des Tschadsees teil, wobei u. a. das 400 000 Liter Treibstoff enthaltende Depot in Fort Lamu in Brand geworfen wurde. In dem später in Südlibyen durch den Vormarsch gaullistischer Verbände vom Tschadsee her intensiv

einsetzenden Kämpfen zeichneten sich die italienischen Saharaverbände bei El Gatrun, Murzuk und Tegerhi besonders aus.

Als Libyen durch die Achsenruppen geräumt wurde, geriet die italienische Garnison von Ghat, dem südlichen Punkt an der tunesischen libyschen Grenze, infolge der isolierten Lage Ghat in eine bedenkliche Lage. Durch den Einsatz der Sahara-Luftwaffenkommandos konnte die Garnison mittels Transportflugzeugen vor der Gefangennahme gerettet und die Ghat planmäßig geräumt werden.

„Der Tag der Abrechnung wird kommen“

Der Großmufti sprach zum Geburtstag des Propheten in der Berliner Moschee

Berlin, 20. März
Am gestrigen Geburtstag des Propheten Mohammed hielt der Großmufti von Jerusalem, Amin al Hussein, in der Berliner Moschee eine Ansprache, in der er sich an die islamische, insbesondere aber an die arabische Welt wandte.

Er wies zunächst daraufhin, daß die Lehre des Propheten den Kampf gegen Unterdrückung und Tyrannerei für die Gerechtigkeit fordere. Zu einer Zeit, da fast alle islamischen Länder unter der Besetzung und den Grausamkeiten feindlicher Unterdrücker litten, ihre Freiheitskämpfer hingerichtet und das Land mit kapitalistischen Methoden ausgeplündert werden, sei es die Pflicht aller Moslems, den Kampf gegen diese Feinde mit allen Mitteln zu führen und zu fördern. Die Feinde des Islam dächten nur daran, mit Hilfe der Juden die völlige Beherrschung des heiligen Landes Palästina zu erreichen.

Die Atlantik-Charta, die durch »die Vertreter der USA« veröffentlichte perfide Denkschrift, sei ein Beweis für die Gefahr, die die Existenz der Araber im Falle eines Sieges der achsenfeindlichen Mächte bedrohe. Die Araber und die Moslems hätten daher die Pflicht, mitzuhelfen, jüdische Gier und Unerbittlichkeit zu zerschlagen. Der Irak

sei ein überzeugendes Beispiel für das infame Spiel der Briten und Nordamerikaner. Dieses Land habe keinerlei Interessensgesetze mit den Achsenmächten und habe in seinem Versuch, seine Ehre und Rechte mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, schwere Blutopfer auf sich genommen. Jetzt müsse es die britische Vergewaltigung über sich ergehen lassen. Seine besten Söhne seien hingerichtet worden und seine jetzigen Gewalthaber hätten gegen den Willen

Washingtoner Verhandlungen am „toten Punkt“

Edens Versuche bisher nicht sehr erfolgreich — Moskau schweigt

Stockholm, 20. März
Die englisch-amerikanischen Verhandlungen über das Verhältnis zur Sowjetunion und die Möglichkeit einer gemeinsamen Inangriffnahme der sogenannten Nachkriegsfrage sind, obwohl sie in Washington nach der Wallace-Rede und dem Standley-Zwischenfall als sehr dringlich angesehen und von englischer Seite mit Beschleunigung aufgenommen wurden, anscheinend an einem »toten Punkt« angelangt. Als große Klippe für die weiteren englischen Bemühungen, zwi-

„U-Boot-Stützpunkte in Rennes?“

Paris, 20. März

In Vichy wird zu der letzten Unterhausdebatte Churchills, die britischen Luftangriffe auf Westfrankreich hätten nur die deutschen U-Boot-Stützpunkte zum Ziel, und die französische Bevölkerung sei vor den Luftangriffen gewarnt worden, die Frage gestellt, wo sich denn z. B. in den angegriffenen Städten Rennes, Rouen und Amiens deutsche U-Boot-Stützpunkte befänden. »Seit wann gebe es U-Boot-Stützpunkte im Landesinneren?«, fragt man. Auch die Behauptung, auf Grund der britischen Rundfunkwarnungen seien die französischen Städte vor den Luftangriffen von der Bevölkerung evakuiert worden, stimmen nicht, denn erst nach Zerstörung der Wohnungen durch die britische Luftwaffe sah sich die Bevölkerung dazu gezwungen, die Städte zu verlassen.

der Bevölkerung auf englischen Befehl an die Achsenmächte den Krieg erklärt. Zum Schluß versicherte der Großmufti, daß der Tag der Rechenschaft kommen werde. Dann würden alle Araber und Mohammedaner befreit aufstehen können, und sie alle würden dann gemeinsam mit den Vätern der Achse im Kampf gegen die Räuber ihres Landes, die Brandstifter und Vernichter ihrer Dörfer dafür sorgen, daß der endgültige Sieg auch zu ihrer endgültigen Befreiung führt.

den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu vermitteln, erweist sich jetzt, wie nicht anders erwartet, die Abneigung des Kreml, sich irgendwie in die Karten sehen zu lassen, oder sich sogar in einem von den Plutokraten erwünschten Sinne festzulegen. Der englische Außenminister Eden, der nach einer Reihe offensichtlich nicht allzu erbaulichen Aussprachen von Washington nach New York weitergereist ist, hatte als vorläufige Krönung seiner amerikanischen Verhandlungen, wie es heißt, eine Konferenz mit Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses des Senats und des Repräsentantenhauses.

Verbrecherkolonie zu Giraud übergetreten

Guyana, der Hungerblockade erlegen

Bern, 20. März
Französisches Guyana, dessen Zufuhr seit Monaten von USA und Brasilien blockiert wurden, hat sich einer Meldung aus Algier zufolge, Giraud angeschlossen. Bisher stand diese französische Kolonie, die vor allem als Aufenthaltsort für Schwerverbrecher bekannt war, nominell noch unter dem Befehl Admirals Roberts, dem Generalgouverneur von Martinique, der seit Ende November vorigen Jahres, trotz Aushungerungsmethoden der USA und England, den amerikanischen Forderungen gegenüber standhielt. Admiral Robert scheint jedoch keine Möglichkeit gehabt zu haben, Französisches Guyana in der letzten Zeit aufzusuchen.

Verlag und Druck: Oberheimschneider, Gauverlag u. Druckerlei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz, Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Fememord der Moskauer Internationale in Dänemark

Sensationeller Kommunisten-Prozess in Kopenhagen — Die Arbeit der Terrorgruppen der Komintern

Kopenhagen, 20. März
In Kopenhagen begann dieser Tage ein Prozeß, der ein erschreckendes Bild von der unterirdischen Tätigkeit dänischer und landfremder Kommunisten in Dänemark und von den verbrecherischen Plänen und dem Treiben kommunistischer Terrorgruppen und der Dritten Internationale entrollte. Angeklagt war der 40 Jahre alte estnische Journalist Johannes Neeritz-Looring als Haupttäter und die dänischen Staatsangehörigen Ejgil Kärn sowie die Brüder Oskar und Rudolf Petersen als Teilnehmer; ferner die Esten Saere, der im Ausland abgeurteilt werden wird, und Wakaepa, der während der Erhebung des nationalen Spanien auf Seiten der Bolschewisten kämpfte und seitdem verschwunden ist.

Neeritz-Looring wird in der Anklageschrift des Mordes und der Freiheitsberaubung beschuldigt. Er hat eingestanden, den Estländer Johannes Eltermann im Jahre 1936 in einer Laubenkolonie

bei Dragoer, Kopenhagen betrunken gemacht, gefesselt, betäubt und mit einem Seil erdrosselt zu haben. Dies geschah, nachdem Eltermann sich in einem »Verhör« geweigert hatte, einzugestehen, daß er die kommunistische Partei verraten habe. Eltermanns Leiche wurde zunächst auf dem Laubengrundstück begraben, später wurde sie auf chemischem Wege vernichtet. Der 30 Jahre alte dänische Mediziner Ejgil Kärn ist der Beihilfe bei der Freiheitsberaubung und beim Mord angeklagt. Der Est Saere befindet sich in deutscher Gefangenschaft, er wird in der Verhandlung in Kopenhagen als Zeuge vernommen werden.

Der Plan Neeritz-Loorings und Saeres bestand im Februar 1936 darin, Eltermann, den man als Spitzel und Verräter betrachtet hatte nicht, wie die Moskauer Parteileitung es wünschte, zur Unterzeichnung nach der Sowjetunion zu schicken. Man wollte ihn vielmehr verhören, und, falls er geständig war, nach Moskau zu transportieren, ihn andernfalls

aber in Kopenhagen zu töten. In der Verhandlung behauptet Neeritz-Looring, er habe nach der Tötung Eltermanns der Moskauer Parteileitung Bericht erstattet. Seine Handlungsweise, sei gutgeheißen worden. Nun habe man ihm vorgeworfen, daß die Tötung in Kopenhagen erfolgt sei. Man habe verlangt, daß die Leiche wieder ausgegraben und auf chemischem Wege vollkommen vernichtet werde. Das sei dann geschehen. Die Leiche sei zerstört und mit Ätznatron vernichtet worden. Der Angeklagte begründet seine Tat damit, das Verbrechen aus Furcht davor begangen zu haben, daß Eltermann eine Opposition innerhalb der kommunistischen Partei in Dänemark aufdecken würde. Später änderte er seine Aussage ab und erklärte, Eltermann sei ein Verräter gewesen und darum in Übereinstimmung mit den Regeln der Parteileitung getötet worden. Die Verhandlung wurde fortgesetzt.

Enttäuschte Märchensehnsucht

Straßburg, 20. März
Es war einmal — vor Jahren, da entdeckten die Erwachsenen plötzlich wieder die Märchen. Die geschmackvoll ausgestatteten Bände Andersen und der Gebrüder Grimm waren im Buchhandel bald ebenso gefragt wie die jeweiligen Modernen. Und wir gingen — Hand aufs Herz! — an Weihnachten nicht nur der Kinder wegen ins Theater. Und so und so oft, wenn die bunten, verheißungsvollen Plakate vom »Wolf und den sieben Geißlein« oder vom »Schneewittchen« an den Lichtspieltheatern lockten, hatte ich mir fest vorgenommen, endlich nun auch einmal im Film die problemlose Verzauberung in eine Welt zu erfahren, wo das Böse eindeutig schlecht und das Gute eindeutig edel ist, und wo nach einem ehernen Gesetz immer das Prinzip des Guten siegt. Nun war es endlich soweit. Meine kleine Nichte Hannelore brachte den Stein ins Rollen — beziehungsweise mich an die Vorverkaufskasse. In einer sich heftig windenden Schlange drängten sich da die kleinen Knirpse und Mädlein zu dem wichtigen Schalter, wo sie — teilweise auf Zehenspitzen aufgereckt — für ihre Groschen die Fahrkarte zum Märchenland erstanden.

Und dann, als das kleine Volk drängelnd die Sitzreihen füllte — manchmal reichste das Eigengewicht kaum, um die rot gepolsterten Klappesessel zu erobern — da entstand wirklich etwas von jener erwartungsvollen, von kindlicher Aufgeregtheit durchsummten Atmosphäre, wie ich sie vom Weihnachtsspiel her in Erinnerung hatte. Schon der Gong zum Beginn wurde im Chor begrüßt und als — wie eine Art Vorprogramm — im Puppenspiel der hackennasige Kasperle erschien, mit seinem »Seid ihr alle da?« — da nahmen die kleinen Leute die Flimmer-

wand willig als Wirklichkeit mit einem begeistertsten »Jaasaa!« entgegen. Indes — lediglich die große Präsenz, in der der böse Räuber seine wohlverdiente Strafe empfing, ging im jauchenden Mitleiden des »Publikums« unter — alle anderen Szenen erwiesen sich zumeist als zu schleppen (absolut unfilmisch) und so ließ Kasperles Hund reithun den heftigen Wunsch nach dem Wolf und den von ihm zu fressenden Geißlein wach werden. Ein zweiter Puppenspiel, der ins Indierland führte, wurde vom selben Schicksal ereilt. (Denn was wir erwachsen mit Interesse beobachteten, nämlich die technische Fertigkeit der Puppenspieler, ließ die Kinder naturgemäß kalt.) Endlich, freudig begrüßt, der Wolf und die sieben Geißlein (Zeichentrickfilm). Warum bleibt der Film, der sonst in den »lebensechten« Abendprogrammen so viel märchenhafte Ausstattung verschwendet, im eigentlichen Märchenfilm so sparsam, phantasielos und hält mit seinen Zauberkraften so karg zurück? Das junge Volk erwärmte sich infolgedessen auch nur hie und da und ich war arg enttäuscht. Erfreulicherweise wurde die nachfolgende Geschichte von den »Heinzelmännchen« nicht auf dem Zeichenblatt, sondern in natura gespielt — gleich zog das Interesse der Zuschauer stärker an. Aber oh weh! — auch da (wie in den Wickelkinderszenen des Films) nur eine Kamera vor einer vergrößerten Bühne. Ist es zuviel verlangt, vom ausgesprochenen Kinderfilm eine vortreffliche Regie und die Hälfte der Sorgfalt, die man einem Ausstattungsfilm für die »Großen« angedeihen läßt, zu fordern? Bei der ziemlich Länge dieses Streifens wäre eine beweglichere Kamera, eine buntere Gegenständlichkeit und flotterer Bildrhythmus sehr von Nutzen ge-

wesen. Verständlich, wenn einige der kritischeren Nachwuchszuschauer vorzeitig durch den Notsausgang davonspazierten.

Ich war stumm auf dem Nachhauseweg. Was an sich nicht wichtig wäre. Aber Hannelore, die Vierjährige, auch und wie hatte sie sich Weihnachten bei und nach »Dornröschen« im Theater ereifert! Lieber Filmkolle — sei nicht böse, wir haben uns dann den guten alten Andersen vorgenommen und wieder treu und redlich von vorne angefangen: »Es war einmal...«
Walter Spies

Jenaer Professor nach Straßburg berufen. Dr. phil. Helmuth Schelsky, Jena, wurde unter Ernennung zum ordentlichen Professor der Lehrstuhl für Soziologie und Staatsphilosophie an der Reichsuniversität Straßburg übertragen. Professor Schelsky, der den gegenwärtigen Krieg als Frontkämpfer mitmachte und schwer verwundet wurde, war in Budapest, Königsberg und Leipzig als Dozent tätig. Bekannt wurde er in Jena durch seine im Eucken-Haus gehaltenen Vorträge über philosophische Probleme.

Erika von Binzer gestorben. Die Weimarer Staatliche Musikhochschule beklagt den Tod von Erika von Binzer, einer bedeutenden Konzertpianistin und Hochschullehrerin. Sie kam von Straßburg nach Weimar und galt vor allem im Cembalospiel als hervorragende Künstlerin.

Käthe Dorsch als Gast in Prag. Staatsschauspielerin Käthe Dorsch wird im April ein Gastspiel an den deutschen Theatern in Prag absolvieren. Sie tritt in der weiblichen Hauptrolle des Lustspiels »Der blaue Strohhut« von Friedrich Michael auf.

Josef Tönnies nach Mannheim berufen. Dieser Tage hat Josef Tönnies, einer der bekanntesten Organisten Westdeutschlands, Duisburg verlassen, um einem ihm von der Hochschule

für Musik in Mannheim erteilten Lehrauftrag Folge zu leisten.

Soldaten spielen klassisches Bühnennütz. Nachdem bereits im vergangenen Jahre Soldaten einer im Generalgouvernement liegenden Einheit die »Antigone« des Sophokles aufgeführt haben, hat die gleiche Gruppe nunmehr Shakespeares »Kaufmann von Venedig« im Rahmen der geistigen Betreuungsrarbeit an der Truppe gegeben. Die Aufführung bot ein Zeugnis für die tiefgreifende Freizeitgestaltung einer deutschen Soldateneinheit.

Das Elbinger Stadttheater plant zwei besonders literarisch und theatergeschichtlich interessante Aufführungen, und zwar die seit 150 Jahren nicht mehr gespielte Nachdichtung des Shakespeares »Macbeth« von Gottfried August Bürger und »Die Prinzen von Syrakus« von Karl Immermann.

Deutschlands ältester Arzt gestorben. In Gera starb nach kurzer Krankheit im 91. Lebensjahr Deutschlands ältester Arzt, Dr. med. Hermann Schomburg. Bis zuletzt hat dieser bekannte und beliebte Arzt seine umfangreiche Praxis ausgeübt.

Die Turmhüterin

Von Heinrich Gutberlet

Nun saß ich, rastend auf meiner Wanderung, schon länger als eine Stunde im traulichen Turmstübchen der St.-Kilians-Kirche und ließ meine Blicke voll selbiger Trunkenheit schweifen über die gesegneten Fluren des Neckarkales, hinüber zur sagenumwobenen Schloßruine, über das Häusergewirr und die winkligen Gassen der von grünen Rebentümpeln säumten altertümlichen Stadt. Weit hob sich meine Brust, Gottes herrliche Welt lag in leuchtenden Farben ausgebreitet zu meinen Füßen, und ich trank ihre Schönheit wie ein selbiger Zecher.

Mutter Häfelin, die Turmhüterin, saß in einer schmalen Ecke am Turmfenster und blätterte in einem alten Buche. »Gelte«, sagte ich, »wer hier wohnt, wer sich an diesem Luginsland tagtäglich von neuem erquickt darf, der muß glücklich sein! — Mutter Häfelin seufzte. »Ja, Herr, hier ist's schon schön, aber ich bin doch immer hier heimisch geworden; Tausende und aber Tausende aus aller Welt kommen hierher, um sich an den Wundern der Natur zu erfreuen, aber in meiner Heimat, drüben im Wasgenwald, wo bei Rappoltsweiler die drei hohen Burgen stehen, ist's tausendmal schöner und lieblicher als hier. Doch was hilft das Heimweh? Nur nachts im Traum darf ich meine Heimat sehen.«

Und mit feuchten Augen erzählt sie mir, daß ihr Heimatort Biez, drüben am Fuße des Sulzer Biechen, nur ein kleines armelloses Dörfchen sei, daß aber dieser Ort all ihre Erinnerungen an die selbige Jugendzeit umschließe, und daß kein Ort nah und fern, und sei er auch noch so gepriesen, den Vergleich aushalte mit dem Erdenfleck, der für sie der Inbegriff aller Schönheit und alles Glückes sei.

Als ich von Frau Häfelin Abschied genommen und nachdenklich die dunklen Stufen des hohen Kirchturms hinunterschritt, war ich selbiger und reifer geworden. — Mutter Häfelin, die Turmhüterin, hatte mich nach dem Flug in die Welt unbewußt in die Heimat, in den ersten Bezirk, zu mir selbst, zurückgeführt.

Jahre sind seitdem vergangen. Nie bin ich nach Biez gekommen; aber immer, wenn mich eine unstillbare Sehnsucht in die Ferne ergreift, wenn es mich drängt, das Unerschreibare zu erlangen, dann erklingt in meiner Seele mahnend und erlösend das Wort der alten Turmhüterin: »Es gibt in der ganzen Welt keinen schöneren Ort als Biez.«

Wjasma nur noch ein geographischer Begriff

Mit den letzten Sprengkommandos zwischen rauchenden Ruinen — Nur die Kirchen blieben unversehrt

Ostfront, im März (PK.) Aus zwei sich gegenüberliegenden Häusern schlugen helle Flammen wie gierige Feuerzungen. Durch sie führten wir mit unserem offenen Kübelwagen wie durch einen feurig-lodernden Triumphbogen der Vernichtung in die Stadt Wjasma hinein, die uns als Symbol eines unerbittlich geführten Kampfes und noch mehr als eindrucksvolles Beispiel blindwütigen bolschewistischen Vernichtungswillens erschien. Das war im Oktober des Jahres 1941.

Von wesentlichen Teilen des steinernen Stadtkernes standen zwar nur noch ausgebrannte Ruinen, ganze Straßenzellen waren von den flüchtenden Bolschewisten in aller Eile gesprengt worden, aber der schnelle, harte Zugriff der deutschen Truppen verhinderte, daß die Stadt — wie es zweifellos in den Absichten des Feindes gelegen hatte — völlig vernichtet in unsere Hände fiel. Im Gegenteil, es blieb genügend erhalten, daß es der sofort emsig einsetzenden Arbeit bald gelang, aus Wjasma das zu machen, was man mit einem Wort vielleicht eine „blühende Frontstadt“ nennen kann. Vor allem aber wurde die Stadt in Kürze zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in deutscher Hand, der einen bedeutenden Güterverkehr ebenso reibungslos bewältigte, wie durch ihn hunderttausende Umlauber, einzeln reisende Soldaten und Trans-

zweck schließen. Die weitausgehenden Gleis- und Rangieranlagen sind mit geradezu wissenschaftlicher Gründlichkeit zerstört worden. Wie absichtlich verschont, ragen zwei Rangiersignale in die Luft. Sie zeigen auf „Halt“.

Schwebende Ruinen und Trümmer

Ein Wasserkran für Lokomotiven bietet einen natürlichen Bildrahmen, durch den unser Blick auf das weite Trümmerfeld dieser ausgelöschten Stadt fällt, über der nach tagelangen wütenden Feuersbrünsten ein dunstiger Schleier liegt. Vor uns recken sich als einzige Ueberbleibsel eines großen Hauses mächtige Schornsteine empor, an denen nicht nur im Erdgeschoß, sondern auch im ersten Stock schwere runde Schornsteine wie angeklebte haften geblieben sind. Langsam wandern wir durch qualmende Trümmer und schwebende Ruinen den Weg zurück, quer durch die Stadt, von der wir wissen, daß morgen oder übermorgen in ihr bolschewistische Armisten den Beweis dafür finden werden, daß nicht etwa ihr militärischer Druck, sondern einzig und allein die weitausholenden Pläne und Ueberlegungen der deutschen Führung die Preisgabe der Stadt, aber gleichzeitig auch ihre Vernichtung herbeiführten. In der Luft liegt stehender Brandgeruch.

Nur noch tote Steine ohne Leben

Es ist gewiß nicht das erste Mal, daß wir durch die Ruinen einer Stadt schreiten, die der tödliche Würgegriff des Krieges gepackt hatte. Aber doch verblissen alle bisherigen Eindrücke, versinkt alles andere, was als Begriff der

Vernichtung bisher in uns lebendig war, nach diesem Anblick der Ruinen der Stadt Wjasma, die der Erde, aus der sie in langen Jahren gewachsen war, mit einem Schläge wiedergegeben wurde. Man kann Stunden durch dieses Trümmerfeld wandern, denn die Menschen hier hatten ein weiträumiges Stadtgebiet besiedelt. Trotzdem birgt dieses sich weithin dem Auge darbietende Bild der Zerstörung nichts Erschütterndes. Es lebt kein menschliches Gefühl mehr zwischen diesen toten Steinen und Trümmern, kein Leid, keine Hoffnung, kein Schmerz. In einem mächtigen Schläge fuhr die harte Faust des Krieges auf Steine, Häuser und Hütten, Straßen und Plätze hernieder und verwandelte sie in eine steinerne Wüste.

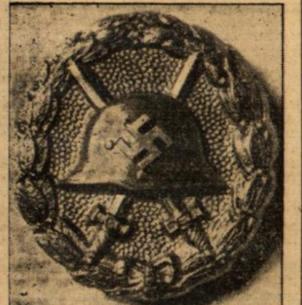
Die letzten Brücken zerbersten

Die Menschen aber, die noch vor Wochen hier lebten, haben unter sicherem deutschen Schutz in weiter zurückliegenden Gebieten bereits wieder zu Spaten und Pflug gegriffen. Sieht man von einem der sie umgebenden Hügel auf das Gebiet der alten Stadt Wjasma nieder, so bleiben noch immer die Türme und Kuppeln der Kirchen, die als einzige auch heute von der Zerstörung verschont geblieben sind, wenn auch die Bolschewisten sie schon lange zu Lagerräumen und Pferdeställen gemacht hatten. Nur ein Haus noch ist ebenfalls nicht zerstört worden. Eine Tafel an ihm kündigt davon, daß einst vor rund 130 Jahren Napoleon auf seinem Feldzuge hier übernachtet habe.

Noch einmal flammen mächtige Brände auf: Die Pioniere, die nun ihre Arbeit



Die Bolschewisten sehen ein, daß jeder Widerstand gegen die H-Krad-schützen nutzlos ist. Mit erhobenen Händen kommen sie aus dem brennenden Haus, um sich zu ergeben. H-PK-Aufn.: Zschäckel (HH.)



Verwundetenabzeichen für Verletzte bei Luftangriffen. — Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Heimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzte und Beschädigten, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingesetzten Soldaten verliehen werden kann. Scherl-Bilderdienst, Berlin

portkolonnen von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front geschleust wurden.

Inzwischen liegen viele Monate Kampf im Osten hinter uns, und der Bolschewismus hat die von ihm mit der rücksichtslosen Zerstörung seiner eigenen Städte und Dörfer begonnenen brutalen Kampfmethoden noch fortlaufend gesteigert. Aber dieser bolschewistische Vernichtungsdrang ist inzwischen auch von unseren Soldaten klar erkannt worden, ebenso wie die Notwendigkeit, der Brutalität des Sowjetregimes eine entsprechende Haltung entgegenzusetzen, die ebenfalls keine Rücksichten kennt, wo es gilt, den Feind zu treffen und ihn in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Die Stadt existiert nicht mehr

Heute durchstreifen wir den sich weit hin dehrenden Raum, den ehemals das für sowjetische Verhältnisse recht bedeutende Wjasma und noch vor kurzem eine nach der Eroberung durch unsere Truppen lebhaft aufgeblühte Frontstadt einnahm.

Jetzt ist dieser Raum im Zuge einer planmäßigen Frontverkürzung und Konzentration unserer Kräfte dem Feinde überlassen worden. Man kann aber, will man nicht von abstrakten Begriffen, sondern von Tatsachen sprechen, nicht sagen, daß die Bolschewisten die Stadt Wjasma dadurch zurückgewonnen hätten. Denn diese Stadt existiert nicht mehr. Von ihr ist nichts mehr übriggeblieben, als eine historische Erinnerung, ein Punkt auf der Landkarte und schließlich in der Welt der Tatsachen ein gewaltiger Trümmerhaufen, von dem — wenigstens während des Krieges — nichts mehr wertbar, nichts mehr aufzubauen ist, nichts mehr nützlich sein kann.

Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit

Es ist schwer, sich in dem weitgestreckten Trümmerfeld noch zurechtzufinden, und es dauert längere Zeit, bis wir den Platz ausfindig machen, auf dem sich noch vor einigen Tagen die ausgedehnten Anlagen des Hauptbahnhofes befanden. Die Sprengungen haben mitunter Ruinen von grotesken Formen hinterlassen. Eine Kette stehengebliebener Gewölbebögen ist neben unförmigen Stein- und Schutthaufen das einzige, was von dem großen Bahnhofsgebäude übriggeblieben ist. Verladerrampen, Lokomotivschuppen, Reparaturwerkstätten, Magazine sind in sich zusammengefallen, und ihre Ueberreste lassen nicht mehr auf ihren früheren Verwendungs-

Massensterben französischer Tageszeitungen

Wie steht es um Frankreichs Presse? — Einschneidende Veränderungen in den letzten zwei Jahren

Paris, Anfang März

Wer etwa zuletzt um das Jahr 1938 in Paris war und nun wieder einmal über die Boulevards geht, wird sehr bald merken, daß eine einst typische Erscheinung im Pariser Straßenleben nahezu verschwunden ist: das Geschrei der Zeitungsverkäufer. Es rauscht nicht mehr so stark im französischen Blätterwald, weil eben manche Blätter fehlen. Vieles hat sich hier seit dem Krieg verändert. Schlägt man am Abend den „Paris-Soir“ auf, der rein auflagenmäßig an der Spitze in ganz Frankreich marschiert, so nun, man kann ihn einfach nicht aufschlagen, denn er hat nur ein einziges Blatt, das man bestenfalls wenden kann. Die Papierknappheit hat die französische Presse noch weit mehr betroffen als die deutsche. Fast sämtliche Zeitungen kommen mit diesem einen Blatt in Großformat heraus.

Betrachten wir uns einmal den „Paris-Soir“. Was enthält er? Was bringt er nicht? Die Schlagseite ist nach wie vor bunt aufgemacht. Unter vier Fotos geht es nicht. Die Zeitung wird ja ausschließlich im Straßenverkauf abgesetzt. Abonnements gibt es von privaten Kunden so gut wie gar nicht. Die zweite und zugleich letzte Seite ist wesentlich ruhiger und vermeidet das Foto. Behandelt die erste Seite fast ausschließlich politische Dinge, und besonders Ereignisse aus der Hauptstadt und der Provinz, so trägt die zweite Seite meist zur Hälfte Anzeigen, außerdem die täglich zahlreiche bekanntgebenen Lebensmittelpreise, einige sehr kurze Theaterkritiken und stets den Roman. Der Leitartikel jedoch ist längst der Platznot geopfert.

Betrachtet man nun die Zahl der heute noch in Paris erscheinenden Zeitungen, so ist sie gegen die Vorkriegszeit stark heruntergegangen. Der „Intransigent“, einst das geleseste Frühnachmittagsblatt, ist sanft entschlafen.

Er war schon rückläufig, ehe der Krieg kam. Der „Paris-Soir“ hatte ihn überflügelt, wie auch der „Petit Parisien“ ihm als Morgenzeitung rein zahlenmäßig überlegen war. Immerhin halten „Petit Parisien“ und „Paris-Soir“ auch heute noch die Spitze, wenn auch der „Matin“ ihnen nicht viel nachstehen dürfte. Verschwunden sind Zeitungen wie „Le Temps“, „L'Ordre“, „Le Jour“, „Echo de Paris“, der „Figaro“ sowie alle linksgerichteten Blätter wie „Républicain“, „L'Ere Nouvelle“, „Populaire“ und natürlich die kommunistische „Humanité“ und ihr intellektueller Ableger „Ce Soir“. Einige dieser Blätter haben es versucht, im einst unbesetzten Gebiet noch weiter zu vegetieren, es ist ihnen nicht gelungen. Nur das „Journal“ existiert noch in Clermont-Ferrand, wo aber das einstige Conciergeblatt keine rechte Bedeutung gewinnt. Jules Sauerwein, einst beim „Matin“, ist heute Privatmann in Lyon. Die Hetzer, die einst zur Vergiftung der deutsch-französischen Beziehungen sehr beitrugen, sind außer Landes gegangen. Pertain, einst am „L'Ordre“, dann die Tabous und schließlich de Kerillis vom „Echo de Paris“ sind in Amerika.

Was ist an Stelle der vielen eingegangenen Zeitungen nun an Neuen erschienen. Neben Doriots „Cri du Peuple“ findet man „Le Nouveau Temps“, dann „L'Appel“ und schließlich den indifferenten „Aujourd'hui“. Als Wochenzeitung wäre noch „La Gerbe“ zu nennen. „Je Suis Partout“, die ja schon vor dem jetzigen Kriege eine nicht unwesentliche Rolle spielte, weil sie antisemitisch und auch gegen den Krieg war, hat ihre Bedeutung nicht verloren. Mitarbeiter wie Rebattet halten das Niveau des Blattes. Auf der anderen Seite hat Frankreich seine einst guten Witzblätter sämtlich verloren. Weder „Le Rire“ noch „Ric et Rac“ haben die Krise überstanden, wie auch die politisch-satirischen Schriften

„Cyrano“ und „Le Canard Enchaîné“ ihr Erscheinen eingestellt haben. Neues ist nicht an ihre Stelle getreten. Die Provinzpresse tritt in ihrer Bedeutung gegenüber der Pariser Presse stark zurück. Ihr Schwergewicht lag und liegt auch heute noch im Süden, wo die „Dépêche de Toulouse“ und der „Progrès de Lyon“ führend sind. Die illustrierte Zeitung ist in Frankreich viel schwächer als im Reich vertreten. In Paris führt die „Illustration“ immer noch rein inhaltlich durch die Qualität ihrer Beiträge. Daneben aber existieren drei vielgelesene Blätter, die „Semaine“ des „Matin“, „Toute la Vie“ und „Actu“. Alle diese drei illustrierten sind jedoch raummäßig stark beschnitten.

Als einzige ausländische Tageszeitung in Frankreich erscheint die „Pariser Zeitung“ im ganzen besetzten Gebiet. Sie ist zweisprachig gedruckt, wird im Gebäude des ehemaligen „Intransigent“ hergestellt und nähert sich mit ihrer Aufgabe bereits den großen französischen Blättern.

Dr. Hans Steen

Frankreich plant Autobahn

Erste Strecke Paris-Lille

Paris, 20. März

Nach deutschem Vorbild plant man in Frankreich eine erste Autobahn zwischen Paris und Lille anzulegen. Die etwa 260 km lange Strecke soll zwei Fahrbahnen von je 7,5 m Breite erhalten und einen neutralen Streifen zwischen den einzelnen Straßenzügen. Die Anlage wird also ganz ähnlich sein, wie sie in Deutschland bei den Reichsautobahnen üblich ist. Die Ausführung dieses Planes ist allerdings für die Zeit nach dem Kriege zurückgestellt worden. Man rechnet damit, daß auf derartigen Straßen in Frankreich Geschwindigkeiten bis zu 160 km in der Stunde zugelassen werden können.

Blick in die Welt

Ein Vulkan wächst aus der Ebene

Buenos Aires 20. März

Aus Guatemala wird über eine einzigartige Naturscheinung berichtet, die in der benachbarten, zu Mexiko gehörenden Ebene von Parangucutiro auftrat. Dort hat sich ein Krater gebildet, der bereits den beachtlichen Durchmesser von dreihundert Metern erreichte. Während der Geburtsstunden dieses Vulkans kam es fortgesetzt zu heftigen Erdstößen und Lavaexplosionen. Riesige Gesteinsmassen wurden weit in die Luft geschleudert. Ueber dem Krater stehen gewaltige Dampf- und Aschenwolken von verschiedener Farbe, die eine Höhe bis zu tausend Metern erreichen. Der Vulkan erhielt den Namen Paricutin.

Abenteuerliche Flucht aus Iran

Ankara, 20. März

Der Transoceanvertreter in Teheran, Roman Gamotha, ist am Mittwoch nach monatelanger abenteuerlicher Flucht vor den britischen und sowjetischen Truppen im Iran und nach längerem Krankenhausaufenthalt in der türkischen Hauptstadt eingetroffen, von wo er in den nächsten Tagen seine Weiterreise nach Deutschland antreten wird.

Als im Juli 1941 offiziell die Auslieferung der deutschen Männer durch die iranische Regierung an die Engländer und Sowjets verkündet wurde, floh Gamotha, der sich zu dieser Zeit gerade auf dem Sommersitz der deutschen Gesandtschaft aufhielt, aus der inzwischen vom iranischen Militär umstellten Gesandtschaft. Fast 13 Monate — bis zum August 1942 — hielt er sich in den nordiranischen Bergen verborgen, obwohl von britischer wie auch von sowjetischer Seite eifrig, aber ohne Erfolg, versucht wurde, ihn zu fangen. Von britischer Seite wurde damals auf den Kopf Gamothas der Preis von 100 000 iranischen Rials ausgesetzt, um die Bevölkerung zu veranlassen, den Aufenthalt des deutschen Pressevertreters zu verraten. Im August 1942 entschloß sich Gamotha, im Fuhrmarsch den gefährlichen Weg auf neutrales türkisches Gebiet zu wagen. Während dieser Flucht wurde er mehrfach von sowjetischen Posten durchsucht und vernommen, ohne daß es den Sowjets gelang, ihn in seiner einheimischen Verkleidung zu erkennen.

Verbrecher beschämen Generale

Worttreue Gefängnisinsassen

Vichy, 20. März

Bei der Bombardierung einer westfranzösischen Stadt wurde kürzlich durch englische Brandbomben auch das Gefängnis getroffen, das in Brand geriet. Der Unterpräfekt gab daraufhin den Befehl, die Zellen der Gefangenen zu öffnen und erklärte den Insassen, daß die Polizei sich infolge der Angriffsauswirkungen nicht mit ihnen befassen könne. Er befahl den Gefangenen, sich zu Fuß in die Departementshauptstadt zu begeben und sich dort am nächsten Tag zu einer bestimmten Stunde vor dem Gefängnis einzufinden. Die Gefangenen verpflichteten sich ihrerseits, die tragischen Umstände, die durch den englischen Bombenangriff ausgelöst worden waren, nicht zur Flucht auszunutzen. Tatsächlich hielten sämtliche Gefangene ihr Wort und fanden sich am nächsten Tag vollzählig und pünktlich vor dem Gefängnis der bezeichneten Stadt ein. Diese außergewöhnliche Worttreue wird von einigen französischen Blättern mit den zahlreichen Wortbrüchen französischer Persönlichkeiten in Verbindung gebracht, die seit November vorigen Jahres Frankreich den Ruf verschafften, daß hier ein gegebenes Wort nicht mehr zähle.

Der USA-Vizepräsident Henry Agard Wallace

Würde Franklin Roosevelt eines plötzlichen Todes sterben, so wäre automatisch sein Nachfolger der derzeitige Vizepräsident Henry Agard Wallace. Die vielfach bestehende Meinung, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten sei lediglich eine repräsentative Erscheinung, ist insofern falsch, als es ja nur an dem Inhaber des Amtes selbst liegt, wie weit er seine Befugnisse ausnützt um einen politischen Einfluß zu gewinnen. Viele amerikanische Vizepräsidenten mögen harmlose Genießer von Tafelfreuden gewesen sein, die ihnen die Stellvertretung des Präsidenten einbrachte, Wallace ist im Gegenteil ein Mann von starker volkspolitischer Aktivität, mit der sich eine reichliche Sturheit verbindet. Mit Vorliebe grübelt er über irgendwelche Ideologien und Philosophien nach, vermischt sie mit der ihm angeborenen amerikanischen Arroganz und fischt sie dann der Welt als allheilpendende Lehre auf. Was dabei herauskommt, haben wir gerade in diesen Tagen erlebt. Die Abrechnung, die er durch den Reichspresseschef Dr. Dietrich erhalten hat, spricht für sich selbst. Wallace ist der Typ einer breiten amerikanischen Volksschicht, deren Geisteszustand eine merkwürdige Mischung von christlichem Sektierertum und rauheinigem Materialismus, darstellt, die sich bis zur Brutalität steigert. Diese Volksschicht wird gebildet von den Massen der

Farmer, die sich auf den endlosen Weiten des Mittelwestens niedergelassen haben. Wallace entstammt diesen Schichten. Er ist in gewissem Sinne der



Archiv

Gegenpol des gleisnerischen, schillernden und gewandten Präsidenten Roosevelt, der trotz seiner Herkunft als „Landedelmann“ die verstärkte Intelligenz mit all ihren Schlichen und Tricks verkörpert. Als Wallace

1940 seinen Vorgänger, den Roosevelt unbehagen gewordenen, alten, weißhaarigen Jack Garner, Rechtsanwalt und Ranchbesitzer aus Texas, ablöste, da war er für die Amerikaner bereits ein Begriff.

Als langjähriger Landwirtschaftsminister der USA, hatte er als eifriger Verfechter der mißglückten Roosevelt'schen „Sozialreformen“, genannt „New Deal“, bereits die tollsten Experimente hinter sich. Seinen Plänen entsprang die Organisation der AAA (Agricultural Adjustment Administration) die große Anbauflächen für Baumwolle und Weizen umpflügen und jedem Landwirt nach einem ausgeklügelten System Prämien in bar auszahlen ließ, der weniger als früher anbaute. Dadurch sollte eine Ueberproduktion vermieden werden. Der geistige Vater dieser verrückten wirtschaftlichen Ideologie aber war Henry A. Wallace. Er schleppte Millionen von Dollars in die Kassen seiner Anhänger, die mit den Händen in den Taschen nichts taten.

In ebensolche politische Einseitigkeit hat sich der nun 55jährige Wallace mit seinen Betrachtungen über die Philosophien der Welt verrannt. Er irrt aber, wenn er glaubt, die Welt genau so überböheln zu können, wie es ihm mit seinen USA-Mitbürgern, den Millionen von Babbits, gelungen ist.

A. J. Hecht

Wer ist am schnellsten? Rekordgeschwindigkeiten von Vögeln, Flugzeugen und Gestirnen

Es gibt Scherzfragen, die uns verblüffen sollen, etwa, was schwerer sei: 1 Pfund Blei oder 1 Pfund Daunen? Mit einer gewissen Berechtigung kann man hierzu auch die Frage rechnen: Was ist Geschwindigkeit? Es kommt immer darauf an, worauf die Geschwindigkeit bezogen wird und welche Vergleichsmöglichkeiten man in diesem Zusammenhang heranzieht. Fest steht jedenfalls, daß Geschwindigkeit in jedem Falle relativ ist. So gehört z. B. das »Wimpertierchen« im Wassertropfen, dessen Länge nur sechzig Hundertstel eines Millimeters beträgt, zu den relativ schnellsten Geschöpfen der Erde. Dieses winzige kleine Tierchen vermag nämlich in einer Sekunde einen Weg von mehr als 3 cm zurückzulegen. Das ist das Fünfhundertfache seiner Körperlänge. Ein Mensch von 1,70 m Größe müßte, um ebenso schnell zu sein, 850 m in jeder Sekunde laufen. Er würde also dann die rund 250 km lange Strecke Hamburg-Berlin in knapp 3 Minuten zurücklegen. Vor 100 Jahren reiste man mit der Personenpost von Hamburg nach Berlin 64 Stunden. Heute braucht der Schnellzug knapp 3 1/2 Stunden und das Verkehrsflugzeug etwa eine Stunde.

Interessant ist es, einmal die Rekordgeschwindigkeiten unter die Lupe zu nehmen, die von der Vogelwelt erzielt werden. Man hat errechnet, daß der Mauersegler zu den schnellsten Vögeln gehört. Er kann in der Sekunde 90 m zurücklegen, d. h. 324 km in der Stunde bewältigen. Unsere Hausschwalbe schafft 80 m in der Sekunde oder 216 km in der Stunde, die Wildtaube 33 m je Sekunde oder 122 km in der Stunde. Der Falke dagegen bringt es »nur« auf 21,5 in der Sekunde oder 78 km in der Stunde. Die Brieftaube, die allgemein als schnell gilt, schafft »nur« 19 m in der Sekunde, d. h., sie erreicht einen Durchschnitt von 70 km in der Stunde. Und die Hausstaube kann 13 m in der Sekunde, d. h. 47 km in der Stunde zurücklegen. Bemerkenswert ist, daß die Flugleistung, wie man an den unterschiedlichen Fluggeschwindigkeiten von Haus- und Brieftaube ersieht, durch künstliche Zuchtwahl erhöht werden kann!

Erstaunlich ist auch die Ausdauer, mit der manche Vögel fliegen können. Amerikanische Seeschwalben, die sich während des Sommers im nördlichen Kanada oder an den Grönländischen Küsten aufhalten, umfliegen auf ihren Zügen die halbe Erde und verbringen die Zeit des nördlichen Winters in der Antarktis. Sie durchfliegen also zweimal jährlich eine Strecke von je 17 000 km. Deutsche Störche hat man während des Winters in Südafrika festgestellt. Möwen und Seeschwalben kreuzen sogar gelegentlich den Atlantik! Regenpfeifer fliegen alljährlich von der Beringstraße bis nach Neuseeland, das sind rund 12 000 km! Die Vögel sollen hierbei 5200 km in 65 Stunden zurücklegen.

Ein amerikanischer Flieger, der von dem Flugplatz Lloyd Bennet bei New York nach San Francisco flog, geriet in einer Höhe von 3000 m in einen

großen Schwarm von Goldregenpfeifern, die in gleicher Richtung dahinschwirrten. Obwohl der Pilot seinen Flug mit der größtmöglichen Geschwindigkeit fortsetzte, mußte er zu seiner Überraschung feststellen, daß sich die Vögel immer in seiner Nähe befanden. Ueber die ganze Strecke von 4000 km hielten sich die gefiederten Luftsegler ständig in der Bahn des Flugzeuges, das eine mittlere Stunden-geschwindigkeit von 400 km hatte. Erst als der amerikanische Flieger noch mehr Gas gab, konnte er sich etwas von der Vogelschar lösen, die ihn aber zu seiner Verwunderung nach 300 km hartnäckiger Verfolgung wieder einholte.

Allezeit dürfte auch der schnellste Vogel heute nicht mehr mit den modernen Jagdmaschinen unserer Luftwaffe Schritt halten können, die bei günstigen Verhältnissen eine Höchstgeschwindigkeit von fast 800 km in der Stunde erreichen. Nach Versuchen im Windkanal läßt sich die bisher erreichte Höchstgeschwindigkeit bei Flugzeugen, die nach gegenwärtigen Baugrundsätzen konstruiert werden, theoretisch sogar bis auf 920 km in der Stunde steigern.

Noch gigantischer sind die Geschwindigkeiten, die im Weltall erreicht werden. So beträgt die Schallgeschwindigkeit in der Luft 1200 st/km, in reinem Wasser 5220 st/km und in Meerwasser 5536 st/km. Unsere Erde dreht sich mit einer Geschwindigkeit von 1675 km in der Stunde um sich selbst, der Mond bewegt sich mit 3600 st/km um die Erde und die Erde mit 106 560 st/km um die Sonne. Unser Sonnensystem endlich rast mit einer Geschwindigkeit von 72 000 km in der Stunde nach dem Sternbild des Herkules hin. Doch damit wollen wir es genug sein lassen, sonst werden wir tatsächlich noch schwindelig von soviel Geschwindigkeiten...

Sachgemäßes Training im Sport

Sorgfältige Erziehung des Nachwuchses / Vor Dr. Paul Laven

Wenn auch die großen Auseinandersetzungen im Sport in der nächsten Zeit spärlicher werden, die Vorbereitung auf sie bedeutet auch sachgerechtes Training im kleineren Rahmen der Kämpfe. Wir dürfen nie vergessen, daß in all den Vereinen und sportlichen Arbeitsgruppen das Gefühl immer wach bleiben muß, daß nur der in den zukünftigen Begegnungen in den Leibesübungen erfolgreich seinen Mann stehen wird, der nicht abließ, sich ordentlich vorzubereiten. Wir haben viele Beispiele dafür, daß unsere Soldaten auch in den Ruhestellungen hinter der Front ihren Sport nicht vergessen.

Daß sie Nachrichten über ihn gerne hören und lesen, versteht sich wohl. Aber wie wir immer wieder hören, vergessen sie auch das Ueben, das Training nicht, Diskuswerfer schleudern Steine, um ihre Schnelligkeit und ihre Stärke zu erhalten, Läufer umkreisen noch so primitive Bahnen, Schwimmer arbeiten sich über die gewohnte Übungs- und Wettkampfstrecke hinweg.

Das hält uns in der Heimat eindringlich vor, daß wir immerfort die Begeisterung unserer Jugend für den Sport, im gleichen Sinn aber auch für das Turnen, erhalten sollen und müssen. Die Anteilnahme am Wettkampf wird immer ihren anlockenden Reiz behalten. Aber der Start im Wettkampf bleibt ja doch das letzte Ergebnis nach langen Vorbereitungen. Daß der Lohn erst nach den Mühen und dem vor dem Sieg Anspannung und Schweiß gesetzt sind, diese Erkenntnis ist gerade in unserer Weltregren und schicksalhaften Zeit Allgemein-geworden. Die Sonne und die mit

frischem Wachstum aufbrechende Jahreszeit locken zum Ueben auf den Sportplätzen. Das Volk ist so ernst und großen Aufgaben zugewandt, daß sich Lehren und Ueben im Turnen und Sport wahrhaftig und mit Recht abseits vom großen Geschehen abspielen. Ja wahrhaft »abspielen«.

Aber in diesem scheinbaren Spiel steckt doch die immer wieder erkannte und ernste Weisheit, daß Lebenskraft und Mut der jungen Generation von diesem Spiel der Leibesübungen weitgehend, ja man darf das Wort nach den Ergebnissen der letzten Jahrzehnte aussprechen: entscheidend befruchtet werden. Wenn diese kleine Betrachtung »sachgemäßes Training« überschrieben ist, so soll damit betont werden, daß zum gesunden Sportleben, das für ein Volk so wichtig ist, die Vorbereitung, das Ueben schlechthin gerade in den Zeiten elementar wichtig ist, in denen die zur Gefolgschaft aufrufenden Auseinandersetzungen vor breiten Zuschauer Massen notwendig seltener werden. Es soll aber auch eindringlich betont werden, daß die Genauigkeit, die Sorgfalt der Vorbereitung nicht Schaden nehmen dürfen. Es gilt da Kenntnis und auch eine schon Tradition gewordene Willensleistung weiterzugeben, es gilt, das Erbgut von der praktischen Arbeit in den Leibesübungen weiter zu vermitteln, die in langen, harten Erfahrungen von Generationen erworben wurden. Deshalb wollen wir unseren Nachwuchs besonders sorgfältig erziehen und in ihm alle Einsatzmöglichkeiten neben natürlich dem sogenannten technischen Können heranbilden und uns auf die Tage freuen, in denen sie in großen Wettkämpfen wieder Anwendung finden.

Das Innere unserer Erde

Die Lehre vom Eisennickelkern unseres Planeten widerlegt?

Schon in der Schule haben wir gelernt, daß die Erde vermutlich einen festen Eisennickelkern besitzt, der dadurch entstand, daß nach ihrer »Geburt« aus der Sonne die mitgeführten Metallmassen infolge ihrer Schwere immer tiefer hinabsanken und sich schließlich im Inneren unseres Planeten zusammenballten. Die Dauer dieses Vorganges wird auf »höchstens« zwei Milliarden Jahre geschätzt. Ueber dem Eisennickelkern sollte ein vorwiegend aus Oxyden-Sulfiden bestehende Zwischenschicht liegen, die wiederum von einer feuerflüssigen Magmazonne umgeben ist. Die äußerste Erdhülle aber wird von einem verhältnismäßig sehr dünnen Silikatmantel gebildet. Natürlich waren sich die Gelehrten über die Einzelheiten dieser Zusammensetzung, wie schon die sog. Fluiditätshypothese und Rigiditätshypothese, nicht ganz einig. Für den »Hausgebrauch« des naturwissenschaftlich interessierten Laien aber genügt die hier nur in großen Zügen wiedergegebene Theorie.

Neuerdings wollen nun die beiden Geophysiker W. Kuhn und R. Rittmann durch ihre Untersuchungen im physikalisch-chemischen Institut der Universität Basel festgestellt haben, daß die bisherige Anschauung von einem kompakten Eisennickelkern unseres Planeten unzutreffend sei. Ihre Beobachtungen und Forschungsergebnisse werden gegenwärtig in der wissenschaftlichen Fachpresse lebhaft erörtert. Man muß sich, um die beiden Gelehrten zu verstehen, das Erdinnere als einen einzigen ungeheuren Hoch- und Temperaturverhältnisse lassen sich natürlich genau berechnen und in entsprechendem Maßstab auf unseren Planeten übertragen.

Hierbei kommt man angeblich zu dem Ergebnis, daß der vermutete Eisennickelkern der Erde unmöglich in der verhältnismäßig »kurzen« Zeit von zwei Milliarden Jahren entstanden sein kann. Nach den Berechnungen der beiden Geophysiker müßten die zu seiner Bildung erforderlichen chemisch-physikalischen Vorgänge mindestens zehnmal so lange gedauert haben, als unser Planet überhaupt besteht.

Es ist nach ihrer Ansicht vielmehr anzunehmen, daß der Erdkern aus einer ziemlich gleichartigen Silikatschicht besteht, über der eine Magmazonne liegt, die wiederum von einer sehr dünnen äußeren »Haut« aus festen Gesteinen umgeben ist. Nächste dem Erdmittelpunkt soll es sich um wasserstoffreiche Solarmaterie handeln, die also mit der Substanz der Sonne noch große Ähnlichkeit besitzt. Diese verliert sich allmählich, je weiter man nach außen kommt, bis schließlich die feste Erdkruste in Erscheinung tritt. Bei kleineren Himmelskörpern dagegen, von denen die Meteoriten stammen, soll der bisher auch bei unserem Planeten vermutete Eisennickelkern tatsächlich schon vorhanden sein. Zusammenfassend ist also festzustellen: Die Erde hat sich, seitdem sie vor etwa zwei Milliarden Jahren der Sonne entsprang, in ihrem Inneren noch nicht so weitgehend verändert, wie man bisher annahm. Könnte man sie auseinanderschneiden oder bis zu ihrem Mittelpunkt vordringen, so wäre sicher noch ein unmittelbarer Nachweis ihrer stofflichen Uebereinstimmung mit dem strahlenden Muttergestirn möglich, das ihr in so reichem Maße Leben und Wärme spendet. So aber müssen wir uns mit der Annahme begnügen, daß die Scheidung der Grundbestandteile im Erdinnern noch lange nicht beendet ist.

20 000 Jahre alte Felszeichnungen

In Spanien entdeckt

Aus Madrid kommt die Meldung, daß der Sekretär der »Spanischen Gesellschaft für Anthropologie«, Manuel Laura, bei seinen Forschungsreisen im Lande in dem Dorfe Reguerilla, ungefähr 70 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, in einer vor kurzem erschlossenen Grotte Zeichnungen an den Felswänden entdeckt hat, die auf ein Alter von etwa 20 000 Jahren zurückweisen. Die Zeichnungen stellen Wölfe, Büffel, Elefanten und Rentiere dar. Das Rentier, das heute nur noch im Norden, in den Tundren vorkommt, muß also damals in Spanien noch beheimatet gewesen sein. Infolge dieser Entdeckung hat man in der Umgebung der Fundstelle weitere Grabungen vorgenommen und ist dabei in einem benachbarten Dorf gleichfalls auf solche Zeichnungen in den Felswänden gestoßen, die ebenfalls das Alter von 20 000 Jahren zu haben scheinen. Auf Grund dieser zweiten Entdeckung hat nun das »General-Kommissariat für Archäologische Wissenschaft« geeignete Schritte getan, um diese ganze, bisher der Forschung völlig unbekannte Gegend genauer untersuchen zu lassen.

Lilienthal-Denkstätte für Ursinus

Das Präsidium der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung, hat dem Rhön-Vater Ursinus anlässlich seines 65. Geburtstages die Lilienthal-Denkstätte verliehen. In der Zeit feierlicher Ohnmacht hat Ursinus durch die Förderung des Segelfluges die Flugbegeisterung der deutschen Jugend immer von neuem belebt und von Eisenach aus jungen deutschen Ingenieuren durch die Anregung zum Bau motorloser Flugzeuge den Weg für eine hervorragende praktische flugtechnische Ausbildung gewiesen. Durch den Segelflug hat Ursinus zahllose junge Flugzeugführer gewonnen.

Der morgige Sportsanntag

Im Hinblick auf die Heldengedenkfeiern am 21. März wird an diesem Tage nur ein kleines Sportprogramm abgeleitet. In den meisten Sportplätzen, Westfalen, Bereich Mitte usw. sind generell alle sportlichen Veranstaltungen abgesetzt worden. Da, wo welche stattfinden, ist es selbstverständlich, daß sie in einem der Bedeutung des Tages würdigen Rahmen durchgeführt werden. Im Kuppelsaal des Reichsportfeldes wird am Sonntagvormittag neuzzeitliches Frauenturnen, am Nachmittag das 4. Kriegsschauturnen des VfL 1858 Charlottenburg gezeigt. Bad Kreuznach veranstaltet ein Hallensportfest, in dem Leichtathletik Trumpf ist. Eine größere Hallen-Turn- und Sportschau wird auch in der Stuttgarter Stadthalle aufgezogen, die einen Einblick in die Breitenarbeit des NSRL vermitteln soll.

Der Ischammerpokal

in Weissenburg, RSC, in Zabern

Soeben werden die Paarungen zur nächsten Ischammerpokalrunde bekannt, die am 11. April ausgetragen wird. Außer FCM, treten bereits alle Gauklassenvertreter an.

Im ganzen sind 17 Spiele vorgesehen, die sich nach folgender Einteilung abwickeln: Merzweiler — Merkweiler; Weissenburg — Sportgem. 4; FV Hagenau — Schirrhein; Schwindratzheim — Neuhof; Düttelheim — Dorlisheim; Molsheim — Mars Bischheim; Schlettsstadt — St. Kreuz; Niedermodern — Walk; Benfeld — Sand; Zabern — RSC; Straßburg; Krautergersheim — Lingolsheim; Eckolsheim — SC. Schiltigheim; Neubreisach — FC. Kolmar; SVg. Kolmar — SV. Straßburg; Malenheim oder Enselheim — Sennheim; Hüningen — Habsheim; SV. Mülhausen Dornach — Sept. Spielanstoß 15 Uhr.

Sport in Kürze

Obwohl in den sechs Abteilungen der Kreisklasse noch nicht alle Meister feststehen, sind bereits die ersten Aufstiegs spiele auf den 4. April festgelegt. Die Spiele werden in zwei Gruppen zu je drei Mannschaften ausgetragen. Die ersten Begegnungen lauten: TuS. Schweighausen — SV. Straßburg; FV. Gebweiler — Grafenstadt.

Am 28. März findet im Städtischen Saalbau am Karl-Roos-Platz die Begegnung der Ringermannschaften des KV. Straßburg und des KV. Mülhausen statt. Die Mülhäuser führen zur Zeit die Tabelle in der klassischen Meisterschaft an. Bei gleicher Gelegenheit tritt die Gewichtheberschaft des KVS, gegen eine Kreisstaffel an. Die Straßburger wollen hier ein Maximum an »Punkten« heben, um sich die Berechtigung zur Teilnahme an dem Endkampf zur Deutschen Meisterschaft zu sichern, der durch Fernkampf ausgetragen wird.

In der Osterwoche werden die Gebietsfachwarte Kanusport sämtlicher Sportgaue in Straßburg einen Lehrgang abhalten, unter Leitung von Rennchef Axel-Mannheim. Die Trainingszelle wird beim Bootshaus der Illsporthilfe auf dem Grüneberg aufgeschlagen.

Studenten Straßburg-Freiburg

Heute nachmittag findet im Ti-volstadion ein Fußballspiel zwischen den Studentemannschaften von Straßburg und Freiburg statt. Die Straßburger Studentenei schlug erst am Mittwoch die Elf der Technischen Hochschule Karlsruhe überlegen mit 5:0 Toren. Auch heute nachmittag sollte sie zu einem erneuten Erfolg kommen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr. Die Einheimischen bestreiten das Treffen in der gleichen Aufstellung wie am Mittwoch.



40. Fortsetzung

Vorerst herrschte Stille vor dem Sturm, nachdem die kleinen Wölken sich verdichtet und den Horizont Issey, ohne daß dieser Scheik es ahnt, schwarz und dick überzogen haben.

Es tut sich überhaupt allerlei unter den Stars in Hollywood. O Mamma, was ist das für ein fortwährendes Heliraten und Widerscheiden, Flirten, gegenseitiges Gattenausleihen und lustiges Hörneraufsetzen unter den einzelnen Babies und Scheikal! Man könnte eine zehnbändige Skandalhistorie darüber schreiben, wäre damit aber noch lange nicht fertig. Die Zeitungen kriegen genug Sensationsfutter und nehmen kein Blatt vor den Mund, obwohl sie alles auf neckische, gefällige Weise ausdrücken.

Gestern stand zum Beispiel über den Star Lupe Velez folgende fettgedruckte Notiz in »Screen Play«: In ihrem Heim hält Lupe sich vier Chi-huahuhündchen, achtundsechzig Kanarienvögel, einen Pfefferfresser, einen Bienenkorb mit viertausend Immen und »Johnny Weißmüllers«, den bekanntesten australischen Meisterschwimmer und Götterknaben — siehe die Filme »Eine Tochter der Götter«, dann »Tarzan von den Affen« und andere! — Kein Wunder, denn Johnny ist wirklich ein Tarzan...

Das heißt auf gut amerikanisch, daß der athletische Johnny Weißmüller

zur Zeit die hübsche Villa der wunderschönen Lupe als Ehren-gast bewohnt. Natürlich hat sie eine »Mamma« als Anstandswauwa.

Dann folgen vier Seiten, die ein kleines Frühstück bei Adolphe Menjou und seiner bezaubernden Gattin Verree Teasdale zum Text haben. Zuerst ist Verrees herrliches Tafelkleid eingehend beschrieben und ihre Ohrhänge und Armbänder, die nur lumpige hundertfünfundsechzigtausend Dollar gekostet haben. Der Rest besteht aus der genauen Angabe der einzelnen Gänge, und zwar mitsamt den Rezepten, so daß enthusiastische Starnhänger flugs daran gehen können, sich denselben Teasch zu kochen, obwohl das für einfache Leute etwas kostspielig sein dürfte. Natürlich kocht die gute Verree alles selber, und nur in ihrer Freizeit beschäftigt sie sich mit ihrer weltbekannten Sammlung von Handschriften Karls des Großen...

Fabelhaft! Zuerst speisten sie Krabben à la Verree Teasdale, klare braune Suppe à la Menjou, gesottene Lachs mit Kartoffelkugeln à la Legé-Dietrich, Spargelspitzen L'empereur chinois, Huhn auf kreolische Art, Broccoli hollandaise, Celery aux Charlie Chaplin, Tomatenaspik du Fairbanks, holländische Relisfot auf einfache javanische Art, Chili con Carne à la Juan-re, heiße Tamales à la Baby Ruth, verschiedene Käse, Kaviar, Obst und Nüsse. Hinterher Zitronensoufflé à la Shirley Temple, Erdbeeren mit Rahm, Kaffee und diverse Liköre.

Gar nicht übel für eine Notplünse, schätze ich. Mich packt manchmal der Neid, denn ich bin ja nur ein armer Junggeselle und habe noch keine Hausfrau.

Kommt Zeit, kommt Rat...

Heute ist die Bombe geplatzt! Als Issey frühmorgens von einer wichtigen Santa-Monica-Konferenz sehr angeregt und vergnügt trällernd heimkehrte, fand er seine vernachlässigte Gattin und ihren Beschützer Teddy, der aus einer Gegend stammt, wo Männer noch Männer sind, im Salon vor dem künstlichen Kaminsfeuer neben einem vollen Cocktailshaker seiner harren. Issey ließ gleich den neuesten Witz vom Stapel, Joch schwieg er verblüfft, und die Augen kollerten beinahe aus seinem Gesicht, als Gloria ihm mit einer nachahmlich königlichen Gebärde den Photoabzug reichte.

Ich nippte derwelen nachdenklich meinen Cocktail und wartete auf das, was da komme.

Schwer atmend sank Issey in seinen Sessel zurück, goß sich dann ein großes Glas voll und kippte den Inhalt mit einem Ruck hinab. Endlich sagte er melancholisch:

»Ei, ihr Schweinebande!«

»Benimm dich, Schwager, und denke daran, wie alt du in Ehren geworden bist! Wir meinen es doch gut mit dir. Das Negativ wurde nämlich Gloria zu annehmbarer Preise angeboten, und ich habe die Sache auch gleich gemangelt, damit kein Skandal entstehe.«

»Als ob ihr nicht unter derselben Decke steckt!« keuchte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Besagtes Negativ liegt im Safe meines Anwalts«, summte Gloria und spielte mit ihrem Smaragdarmband.

»Her damit!«

»Du kannst es haben, aber erst nach der Scheidung.«

»Wieviel verlangst du denn, du falsches Biest?«

Auf diese unstatthafte Rede legte Gloria scharf los:

»Warum glaubst du eigentlich, daß ich dich geheiratet habe, du Waggon voll abgestandener Erdbeermarmelade, he? Hast du etwa gemeint, daß ich deinen nur drei Tage geltenden und vorher auswendig gelernten Liebesbroschüren, die aus einem Filmmanuskript stammten, nur einen Moment Beachtung schenkte?«

»Ja, warum aber?« stotterte Issey.

»Weshalb du nasser Badeschwamm, he? Höre zu: Hast du dir eingebildet, ich sehe das Leben als »ne Kindergeschule an oder als Märchenbuch, in dem schöne Geschichten stehen? Du verursachst mir wirklich kein Genick, Issey. Doch weiter: hast du mir nicht damals geschworen, daß du einen Star aus mir machen würdest, und hast du dann nicht bei den Bild- und Tonproben den betreffenden Goys »nen Wink gegeben, damit die Nahaufnahmen verschwommen und meine Stimme verzerrt herauskämen?«

Ich schnappte nach Luft, denn dieser Trick Isseys war mir mitnichten bekannt.

Verächtlich fuhr Gloria fort:

»Die Betreffenden haben mir's selber verraten, ehe sie zur »20th Century Fox« hinüberwechselten. Und warum tatest du das? Weil du meine Chancen deinen diversen anderen Pusselchen geben wolltest. Wie heißen sie doch alle? Ganz Hollywood kennt sie und lacht hinter meinem Rücken über mich oder bedauert mich.

Da war erstens die Platinblonde, dann das feuerrote Luder, Garufa Claire, nachher Sandra, Maisie, Anita, Sarita, Chiquita und andere Goldgrä-

berinnen, Mich aber hieltest du dir als hübsche repräsentable Hausdame, mit der man prahlen kann. Hausdame, mein Auge! Ich bin eine Künstlerin, eine große Künstlerin, savvy! Und als du gemerkt hast, daß ich mit deiner Behandlung nicht zufrieden bin, wolltest du eine kleine, billige Scheidung inszenieren. Du armseliger Rhabarbertrank! Weißt du denn, was es heißt, wenn man eine Frau ist und Ehrgeiz und Schönheit besitzt? Arbeit! Du ahnst gar nicht, was richtige Arbeit ist. Ich aber habe seit meinem siebenten Lebensjahre auf eigenen Füßen in den Slums von New Orleans gestanden und gekämpft und gelogen und geschuftet, um überhaupt am Leben zu bleiben. Leben, pah! Und nachher wurde ich Tänzerin, und je höher ich in meiner Kunst stieg, desto mehr dachten Scheiks, wie du einer bist, an mir ihre dreckigen Pfoten abzuwischen — für einen Strauß Nelken und einen Kuß.

Und als ich hierbei nach Hollywood kam, da wußte ich ganz genau, daß dieser Ort keine blühende Vergleichenichtweise ist, wo Duft und Unschuld herrschen, sondern daß hier jede arme Frau ihren künftigen eventuellen Erfolg allein im voraus mit ihrem Körper bezahlen kann und muß. Und deshalb, weil ich vorwärtskommen wollte, nahm ich dich Stückchen Gorgonzola, und bei Gott, wenn du mir auch meine Filmkarriere für einige Zeit versaut hast — wohlgemerkt: für einige Zeit nur; merk' dir das gut, du traufziger Schinken-undehnpfäuling! —, so werde ich mich jetzt anderweitig schadlos halten.

(Fortsetzung folgt)

Zum Heldengedenktag am 21. März

Von zuständiger Stelle wird noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß aus Anlaß des Heldengedenk- tages am 21. März alle der Unter- haltung dienenden öffentlichen Ver- anstaltungen bis 24 Uhr verboten sind, sofern nicht der soldatische und heroische Charakter dieses Tages ge- wahrt wird.

Polizeistunde im Elsaß allgemein 23 Uhr

Der Reichsführer # und Chef der Deutschen Polizei hat die Polizei- stunde im Reichsgebiet allgemein auf 23 Uhr festgesetzt. Durch Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß gilt diese Festsetzung der Polizei- stunde auch im Elsaß. Dasselbe ist auch hier allgemein um 23 Uhr.

Kostbare Arbeitsstunden eingespart

Eine norddeutsche Bremsenfabrik schreibt der DAF-Gauverwaltung: „Im Jahre 1942 haben wir das betriebliche Vorschlagswesen eingeführt und mittels eines Merkblattes die Gefolgschaft zur Teilnahme aufgefordert. Von da an wurden laufend Verbesserungs- vorschläge eingereicht, begutachtet und prämiert. Es waren Monate, die Arbeitsstundenersparnisse bis zu 1000 Stunden erbrachten.“

Familienbeihilfe für Studierende Kriegsteilnehmer

Der Soldatendienst der Reichsstudenten- führung gibt bekannt: Nach einem neuen Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird die Familienbeihilfe der Sonderführung der Kriegsteilnehmer in der Höhe von monatlich 60 bzw. 70 und 80 RM. gestaffelt nach dem Lebens- alter des Kriegsteilnehmers, nimmere auch für die Fachschulstudierenden ge- währt. Eine zusätzliche Kinderbeihilfe nach den für Reichsbeamte geltenden Sätzen kann daneben bewilligt werden. Der Erlaß gilt rückwirkend für das Wintersemester 1942/43 und an allen Schulen, an welchen die Sonderförde- rung durchgeführt wird. Die Beträge werden im einzelnen durch das Reichs- studentenwerk und seine Dienststellen bewilligt. Mit dieser Ergänzungserlaß tritt nimmere die Sonderführung der Kriegsteilnehmer und die Familienbe-ihilfe, nachdem sie vor kurzen auch auf die Kunsthochschulen ausgedehnt wor- den ist, für alle studierenden Kriegs- teilnehmer ein.

Der Sinn nationalsozialistischer Erziehung: Durch das Leben, für das Leben

Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Rufach — Nach erfolgreichem Studienabschluß stehen den Jungmännern alle Berufe offen

Seit dem Herbst 1941 befinden sich in der Nationalpolitischen Erziehungs- anstalt (NPEA) Rufach, Jungmän- ner aus Baden, dem Elsaß und vielen volksdeutschen Gebieten im Alter von 10 bis 18 Jahren. In aller Stille vollzieht sich in dieser typisch deutschen Land- schaft am Hange der Vogesen, unweit des Hartmannswellerkopfes, in einer großräumigen Anstalt der Aufbau die- ser NPEA der Oberheingebietes, die Züge (so heißen die den Klassen ent- sprechenden Altersgemeinschaften) 1 bis 7 sind jetzt voll ausgebaut. Die Anstalt zählt zur Zeit etwa 200 Jung- männer.

Jungmann dieser Ausleseanstalt kann jeder junge vom zehnten Le- bensjahr ohne Rücksicht auf Stand und Geldbeutel des Vaters wer- den, sofern er körperlich voll tau- glich, erbgutend, charakterlich hoch- wertig und geistig begabt ist. Nach achtjähriger Erziehung stehen ihm alle Berufe und Wege ins Leben offen. Denn das Abschlußzeugnis einer NPEA, berechtigt gleich dem Abitur einer höheren Schule zu allen Berufs- ausbildungen und Studien.

Die Aufnahme erfolgt nach einer Vorauslese (Vormusterung), zu der im allgemeinen die Schulen über ihre Kreisschulämter geeignete Jun- gen im vierten Volksschuljahr mel- den, durch eine acht- bis vierzehn- tägige Aufnahmeprüfung in der An- stalt selbst. Die Jungen können sich aber durch ihre Eltern auch unmittel- bar an die NPEA, Rufach/Elsaß, mit der Bitte um Aufnahme wenden. Die Meldung zur Aufnahme in den ersten Zug (Klasse) soll in diesem Jahr bis zu m 1. April erfolgen. Auch hoch- wertige Schüler der Klassen 1 bis 4 einer höheren Schule können sich noch melden.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Erziehung eines jungen Menschen nicht nur Schulbildung sein darf und am umfassendsten und wirksamsten in der Gemeinschaft möglich ist, führt die NPEA, eine Gesamterzie- hung durch, die sich in gleicher Weise auf Körper, Seele und Geist erstreckt. In der typenbildenden Er- ziehung des Zuges wird der Jungmann durch Unterricht, Sport und Wehr- sport, Heimlehre, politische Schulung, Arbeit, Feiern und Erlebnis in der Ge-

meinschaft in ständiger Zucht und Bewährung geformt. Der Unterricht erfolgt nach dem Lehrplan einer deutschen Oberschule mit Englisch ab 1. Latein ab 3. Zug. Er wird gestrafft, aber soll durchge- führt. Die Anforderungen sind ent- sprechend hoch. Doch sind dem Jung- mannen durch gute junge Lehrkräfte, durch beaufsichtigte Arbeitsstunden, durch Arbeitsgemeinschaften und per- sönliche Förderung alle Möglichkei- ten zur Bewältigung und Durch- dringung des Stoffes — stärker noch als oft in der höheren Schule — ge- geben. Alle Hilfsmittel werden heran- gezogen. Der Unterricht findet oft im Freien statt. Neuzeitlich eingerichtete Physik-, Chemie- und Biologiebauten stehen zur Verfügung. Besichtigungen ergänzen den Unterricht. Schulung des selbständigen Geistes ist Ziel auch des wissenschaftlichen Unterrichts. Für die älteren Jungmänner laufen Ar- beitsgemeinschaften in vielen Zügen. Im Vordergrund steht körper- liche Erziehung. Ziel ist eine allseitige Durchbildung des Kör- pers. Es ist erzieherisch, so oft von den Eltern zu hören, wie groß und stark ihr Sohn geworden sei. Neben den ständigen Sport- und Turnstunden läuft eine systematische Ausbildung in besonderen Sportzweigen. So vervoll-

kommneten sich die Jungmänner des 2. und 3. Zuges am Bodensee metho- disch im Schwimmen; auf unseren eigenen Schilbütten in den Vogesen lernten alle Jungmänner des 2. bis 7. Zuges in einwöchigen Lagern Schil- laufen; der 6. und 7. Zug führte einen Segelfluglehrgang durch. Andere Sportarten wie Fechten, Reiten, Kraftfahren werden später folgen. Aerztliche Betreuung erfolgt im eigen- en Lazarett durch einen Anstalts- arzt. Der Wehrsport in Jugend- nam Stil wird sehr gepflegt. Doch auch die musische Erziehung kommt nicht zu kurz. Musikunterricht, Spielmusik- und Fanfarenzug, Or- chester, Latenspiel, Kunsterziehung, Werkunterricht, Modellieren sind in zehn Jahren nationalpolitische Er- ziehung ausgebildet und erprobte Er- ziehungsfaktoren. Man sehe nur in einer Anstaltsfeier die kleinen Geiger, Bläser und Sprecher.

Gemeinschaft ist der Sinn der Heimerziehung. In schlichten, sauberen Bauten wohnen zugweise die Jungmänner miteinander. Der Lebens- stil ist einfach und gerade. Die Jung- männer halten Ordnung und schmük- ken ihr Heim aus. Ausdruck der Ge- meinschaft ist die anstalts eigene Uni- form. Der Sinn für Schönheit, Stil und Haltung wird geweckt. So erziehen

sich die Jungmänner täglich zur ech- ten Kameradschaft. Schon um dieser willen wollen sie ihre NPEA, nicht mehr missen. HJ-Dienst, Einsatz auf dem Dörfen bei politischen Feiern und Veranstaltungen, bringen Verbin- dung mit dem politischen Leben mit sich.

Erwähnen wir weiter als Gemein- schaftsaarbeit die Betätigung in eigener Gärtnerei und auf dem ange- schlossenen Gut, den Landdienst- einsatz, die Anlage von zugelegenen Zier- und Nutzgärten vor den Bauten, wie es jetzt gerade auch der 1. Zug mit den Kleinsten aus eigenem Antrieb tut, weiter die Hilfe im Küchendienst als Dank für das gute Essen, das Basteln von Spielsachen für das WHW, die Bastel-, Flugmodell- und Schiffsmodellbaukurse insgesamt, er- wähnen wir dann noch als Gemein- schaftsaarbeit die Zugabende, fröh- lichen Singsang, Theaterabende, Son- nenwend- und Schlußfeiern. So ist die Erziehung sinnvoll gestaltet, und doch heißt den Jungmann bei dem hoch- ausgewogenen Tagesplan Freizeit ge- nug zu eigenem freien Tun. Täglich wird jetzt in Kriegszeiten eine Mit- tagsschlafstunde eingeschoben. Das Gemeinschaftserlebnis er- gänzen Fahrten ins Lager, Landdienst- einsatz für die älteren im Warthegau, Fabrikeinsatz eines höheren Zuges, Austausch einzelner Züge zwischen den Anstalten, große Treffen, wie in Friedenszeiten die Sommermanöver aller Nationalpolitischen Erziehungs- anstalten, und eine Auslandsfahrt. So erzieht die NPEA, mit ausge- wählten Kräften die Jungmänner durch das Leben für das Leben, Wel- cher gesunde, frische Junge möchte da nicht mitmachen? Dr. G.

Die Förderung der Tierzucht im Elsaß

Eine wichtige Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung

Einer jetzt im Regierungs-Anzeiger veröffentlichten Anordnung über die Regelung der Einfuhr von Nutz- und Zuchttieren in das Elsaß kommt eine weitreichende Bedeutung zur Förde- rung der elsaßischen Tierzucht zu. Die Bestimmungen der Anordnung werden die bereits erzielten züchte- rischen Erfolge im Elsaß verbreitern und sicherstellen. So wird das Elsaß in das Rinderzuchtgebiet I für die Zucht des deutschen Höhenfleckviehs und in das Rinderzuchtgebiet II für die Zucht des Vogesenviehs eingeteilt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, erhalten im Zuchtgebiet I nur Bullen des Höhenfleckviehs und im Zucht- gebiet II nur Bullen des Vogesenviehs die Decklerlaubnis. Naturgemäß dür- fen ferner ab 28. Februar 1943 nur

noch die dementsprechenden weib- lichen Nutz- und Zuchtrinder in die beiden Zuchtgebiete eingebracht wer- den. Der Verkehr mit Schlächtvieh wird dadurch nicht berührt und auch nicht der Zugang von Rindern aller Klassen in die Stadtkreise Straßburg, Kolmar und Mülhausen sowie in das Stadtgebiet Haguenau, in Betriebe, die bereits vor dem 1. April 1941 eine andere Rinderrasse als das deutsche Höhenfleckvieh und Vogesenvieh halten, dürfen Rinder, die dieser Rasse angehören, eingeführt werden. Bemerkenswert ist dazu noch die Be- stimmung, daß mit Zustimmung des Leiters des Körantes Tiere aller Ras- sen in solche Betriebe gebracht wer- den können, die den im Interesse der Milchherzeugung notwendigen Bedarf an leistungsfähigen Milchkühen oder hochtragenden Rindern mit Tieren der in den betreffenden Gebieten zugelasse- nen Rassen nicht decken können.

Abschließend wird angeordnet, daß im Bereich des Körantes bei der Zivilverwaltung im Elsaß zur männ- lichen und weiblichen Zucht- und Nut- ztiere des deutschen veredelten Land- schweins, des deutschen veredelten Edelziege eingeführt werden dürfen. In besonders gelagerten Fällen kann der Leiter des Körantes Ausnahmen zulassen.

Wirtschaftliche Kurzberichte

— DEKA, AG. (Teigwarenfabrik, Straßburg-Neudorf). Im Geschäftsjahr 1941 erzielte diese Gesellschaft, die mit einem noch nicht umgestellten Grundkapital von 500 000 Fr. = 25 000 RM. ausgestattet ist, nach 44 000 RM. Anlageabschreibungen einen Reinge- winn von 21 949 RM., der sich um den Vortrag auf 31 537 RM. erhöht.

— Reichsstelle für Steinen und Erden. Die bisher bestehende Perso- nalunion zwischen dem Generalbevoll- mächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft und der Reichsstelle für Steinen und Erden wurde aufge- hoben. Zum neuen Reichsbeauftragten wurde Gen. Dir. Dr. Fritz von Engelberg berufen.

Die Börsenkennzahl für die Aktien- kurse ging in der Woche vom 1. bis 6. März auf 158,19 gegen 158,20 in der Vorwoche zurück.

Warum muß die Schürze noch drei Tage reichen?



Ella soll die Schürze noch drei Tage tragen, weil sie „noch nicht schmutzig genug“ ist. Auch die Küchen- handtücher sollen bei Frau R. richtig dunkel sein, ehe sie in die Wäsche kommen. Frau R. will nämlich Waschpulver sparen; deshalb wäscht sie so selten. Spart sie damit aber wirklich Waschpul- ver? Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal soviel Waschpul- ver. Denken Sie nur daran, wie schwer man überfettete Küchenhandtücher sauber bekommt — oder wie schwierig es ist, Schweiß- und Schmutzflecken an Ketten und Manschetten von Oberhem- den zu entfernen! Die Schmutzstellen müssen dann stark gerieben und ge- kocht werden. Die Wäsche geht da- durch sehr rasch entwert.

Lassen Sie also Ihre Wäsche nicht so schmutzig werden! Ihre Wäsche hält länger und erfordert weniger Waschpulver, wenn man sie häufiger wäscht.

Vor allem aber: Weichen Sie heute im Kriege gründlicher ein! Mindestens eine ganze Nacht soll die Wäsche in der Ein- weichlösung liegen. Vor allem schwen- ke man die Wäsche im Einweichwasser öfter hin und her. Wenn sie besonders schmutzig ist, kann man einen Wäsche- stamper zu Hilfe nehmen oder die Wä- sche in der Waschmaschine kurz schla- gen. Das unterstützt die Lockerung des Schmutzes, und Sie kommen auch mit weniger Einweichmitteln zurecht.

Nach dem Einweichen darf man das Ausspülen in klarem Wasser nicht ver- gessen. Der gelbste Schmutz würde das Waschpulver ganz unnötig verbrauchen. Nehmen Sie diese kleine Mehrarbeit im Kriege mit in Kauf; sie spart Einweich- mittel und Waschpulver und schont Ihre Wäsche, die sich heute schwerer ersetzen läßt als in Friedenszeiten.

Die Gliederung des privaten Bankgewerbes

Zusammenballung der Leistungen bei den großen Kreditinstituten

Wie das deutsche Kreditwesen im ganzen durch seine vielfältige Gliede- rung gekennzeichnet ist, so zeigt auch das private Bankgewerbe in sich einen außerordentlich differenzierten Auf- bau. Nach einer Darstellung des Bank- Archivs verwalten die 782 Firmen, die nach dem Stande von Mitte 1942 zum privaten Bankgewerbe rechneten, insgesamt eine Bilanzsumme von etwa 43 Mrd. RM. Sie arbeiten mit einem Eigenkapital von 3,2 Mrd. RM., wo- von 1,7 Mrd. als Stammkapital und 1,5 Mrd. RM. als Reserven ausgewie- sen waren. Die Gesamteinnahmen (Rohertrag) dieser Firmen bezifferten sich 1941 auf etwa 1 Mrd. RM. Davon stellen die fünf Großbanken zwar 52 v. H. des Gesamtergebnisses des privaten Bankgewerbes, sie verwalten aber nur 38 % der Bilanzsumme, ver- zeichnen etwa 42 % der Gesamtein- nahmen und verfügen nur über 20,6 % des gesamten ausgewiesenen Eigen- kapitals der privaten Banken. Zu- sammengekommen zeigen diese Zahlen jedenfalls, daß die in der Öffentlichkeit häufig übliche Gleichsetzung des privaten Bankgewerbes mit den Groß- banken durchaus abwegig ist. Die 125 Regional- und Lokalbanken können immerhin 20 % der Bilanzsumme und

sogar 27 % des gesamten Personalbe- standes für sich verbuchen. Ebenfalls bei 20 % liegt der Anteil der 113 Spe- zialbanken an der Gesamtbilanzsumme, dagegen arbeiten in diesen Instituten nur 9,4 % des Gesamtpersonals, was die geringere Intensität des Geldum- schlags bei dieser Gruppe kennzeichnet. Andererseits entfällt auf die Spezial- banken mit 43,6 % ein entscheidender Teil des gesamten Eigenkapitals der privaten Banken. Die Privatbankiers beschäftigen, insbesondere wenn man hier die Inhaber hinzurechnet, kaum weniger Arbeitskräfte als die Spezial- banken, und auch ihr Anteil an den er- zielten Gesamteinnahmen ist mit rund 13 % relativ hoch, dagegen verwalten sie nur 4,5 % der Gesamtbilanzsumme. In diesen Ziffern kommt der Dienst- leistungscharakter der typischen Pri- vatbankertätigkeit deutlich zum Aus- druck. Die Hypothekendarlehen haben für ihr langfristiges Geschäft nur einen verhältnismäßig geringen Perso- nalbedarf, ihr Anteil am gesamten Personalbestand ist daher mit 3 % nur unbedeutend; dagegen verzeichnen sie 8 % der erzielten Gesamteinnahmen und verwalten 16 % der Gesamtbilanz- summe der privaten Banken. Der Konzentrationsprozeß, der die Entwicklung des Bankgewerbes seit

zwei Generationen kennzeichnet, hat zwangsläufig zu einer ausgeprägten Zu- sammenballung der Leistungen bei den großen Kreditinstituten geführt. Gleich- wohl hat daneben noch immer eine sehr ansehnliche Zahl von kleinen und mit- tleren Banken einen Arbeitsplatzraum finden können. So bleiben (nach dem Stand von Ende 1941) nicht weniger als 80 % der privaten Banken mit ihren Bilanzsummen unter 10 Mill. RM. Aller- dings konzentrieren die 16 größten Banken, die eine Bilanzsumme von jeweils über 500 Mill. RM. aufweisen, 70,4 % des Gesamtpersonals und 71 % der Gesamtbilanzsumme auf sich. Bei den Privatbankiers liegt das Ge- wicht noch stärker auf den kleineren und mittleren Unternehmen. Nur sieben Privatbankhäuser haben eine Bilanzsumme von über 500 Mill. RM. und auch auf diese Häuser entfällt nicht mehr als ein Viertel der Ge- samtbilanzsumme der Privatbankiers. Daneben sind die mittelgroßen Be- triebe in einer bemerkenswert dichten Streuung vertreten, was deutlich für die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit des nach dem Schrumpfung- prozeß des letzten Jahrzehnts noch verbliebenen Privatbankiersbestandes spricht.

Es ist zu spät dazu, denn das Fieber verzehrt mir die Seele, und das mors- che Gebäu dieses Leibes zerfällt. »Das Fieber vergeht, wenn die Sonne aufsteht, wie das Sprichwort sagt.« »Spende mir nicht aus dem Schatz deiner Sprichwörter, Sancho, denn ich möchte meinen Odem längst ausge- atmet haben, ehe du deine an Sprich- wörtern ermüdet, Sei versichert, daß ich von dir Abschied nehmen will, Ge- fährte meiner tätigen Tage, wie ich von alledem Abschied genommen habe, was mir den Ruhm und dir den Gewinn eingetragen hat, als ich aus- zog, das Ungehe in der Welt ge- radezurichten.« »Wofür Ihr den Spott eingehelmt und ich die Prügel bezogen habe, murrst Sancho, wobei ihm der Wein einen gewaltigen Seufzer aus der Tiefe des Magens entschlipfen läßt. »Jedem das Seine, mein Sancho, Ich weiß, wir beide möchten nichts missen von dem, was wir erstrebt und worin wir geirrt haben, wenn auch die un- vergleichliche Dulzinea von Toboso von mir nur geträumt und von dir gar nicht zur Bäuerin verzaubert wor- den sollte, ja selbst, wenn wir beide — die Stimme Don Quixotes sinkt zu einem gebauchten Flüstern herab — wenn wir beide, wie bösemeinde- Besserwisser verkünden, nur eine Er- findung des gelehrten Arabers Cide Hamete Benengeli sein sollten, den unser großer und scharfsinniger Lands- mann Miguel de Cervantes Saavedra in unser geliebtes Kastilänisch ge- spanisch hat, Auch soll uns nicht länger grämen, was der Betrüger Avellaneda in seinem Buch vom- echten Don Quixote über uns zusam- menfälschte. Wie mein Wille allezeit redlich gewesen ist, so ist dein Han-

deln allezeit ehrlich geblieben, Freund Sancho. Wenn auch deine Insel Bara- taria mitten im Lande gelegen war, du hast auf ihr gestalthaltet, wie auf einer wirklichen Insel. Ich werde kein Kaisertum mehr erringen und keine neue Statthaltschaft mehr zu vergeben haben. Was meine Armut dir hinterläßt, reicht aus, dir und den Deinen die Not fernzuhalten, wenn du es mit Mäßigkeit anwendest.« Sancho springt schluchzend auf, kniet vor dem Bett nieder und küßt seinem Herrn die Hände. »Küsse mir nicht die Hände und be- willige diesen mühen Gliedern einen letzten Dienst, um den sie dich bitten. Gib mir den Degen zwischen die Finger, den Kreuzfingerring nach oben, Ich will als guter Christ sterben.« Sancho Pansa bohrt brüllend die Fäuste in die Augen. »Lärme nicht, Sancho, Lösche die Kerze und geh leise hinaus. Mir naht ein letztes Abenteuer, mir tritt der Tod ans Herz. Ich will ihn allein empfangen.«

3622 Künstlerabende für Ausländer. — Für die im Reich tätigen ausländi- schen Arbeiter sind im vergangenen Jahre 3622 Großveranstaltungen mit Künstlern aus den Heimatländern durchgeführt worden. Außerdem sorgt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für regelmäßige Filmvorfüh- rungen; aus den Kreisen der Lager- insassen haben sich ferner eine Reihe begabter Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengefunden, die ihre Lands- leute durch künstlerischer Darbietun- gen erfreuen. Soweit es möglich ist, werden auch Theaterbesuche durchge- führt.

Von Leningrad nach Potsdam. Für den verstorbenen bisherigen Leiter der chirurgischen Abteilung am Städti- schen Krankenhaus Potsdam I, hat

kommissarisch die Leitung Prof. Dr. W. Schaack übernommen, der deut- scher Abstammung ist und bisher ordentlicher Professor für Chirurgie an der ersten medizinischen Hoch- schule in Leningrad und Direktor der dortigen chirurgischen Fakultätsklinik war. Er wurde im April 1942 mit einer Gruppe von Gelehrten nach Kislow- wodsok evakuiert und war nach Eroberung des Nordkasus durch die deut- schen Truppen Professor Schaack zu- nächst in einem Kriegslazarett beschäf- tigt.

Behalm-Codex neu herausgegeben. Das Institut für deutsche Ostarbeit und der Deutsche Verein für Kunst- wissenschaft haben den sogenannten Behalm-Codex in Faksimiledruck mit Farbedruck neu herausgegeben. Der Behalm-Codex ist eine mit zahl- reichen Miniaturen geschmückte Hand- schrift der deutschen Zunftsetzung des mittelalterlichen Krakau. Der Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, Pro- fessor Dr. Winkler, sorgte für die kunsthistorische Bearbeitung der Neu- ausgabe.

Finnlands Malerinnen in Deutsch- land. Mit Unterstützung des finnischen Kulturministeriums veranstaltete die Reichsfrauenführung im April und Mai in Berlin im Heim der Reichsfrauen- führung eine Ausstellung finnischer Malerinnen. Es werden über hundert Kunstwerke, neben Bildern auch Web- und Keramikarbeiten der bekanntesten finnischen Künstlerinnen gezeigt.

90 deutsche Filme in Finnland. Der finnische Filmmarkt verfügte im Jahre 1942 insgesamt über 531 Spiel- und Kurzfilme, darunter über 427 aus- ländische, unter denen nach 112 ameri- kanischen Filmen Deutschland mit 90 Filmen (davon 49 Spielfilmen) an zweiter Stelle stand. Es folgten schwe- dische, französische und dänische Filme sowie einige ungarische und italienische. Die 194 Filme finnischen Ursprungs bestanden aus 18 Spiel- und 86 Kurzfilmen.

Don Quixotes letztes Abenteuer

Von Walter Bähr

In einem schmucklosen Zimmer der Casa de Medrano, einem fast ärm- lichen Hause des Dorfes Argamasilla de Alba in der Mancha, liegt lang aus- gestreckt Alonso Quixano, wegen sei- ner milden Menschlichkeit mit dem Zunamen »der Gute« ausgezeichnet, wegen seiner seltsamen Abenteuer sich selbst und der Welt als Don Quixote bekannt geworden.

Vor dem unverglasten Fenster steht mit handtellergroßen Sternen die blaue spanische Nacht. Aus der Dorf- eckenke schallen Lachen und Gesang, klirpern Gitarren, klappern Kastagnet- ten. Im Stall wiehert leise ein Pferd, dem ein Esel mit widrigem Geschrei antwortet. An das Kopfende des roh- geschneiderten Bettgerüsts ist ein plumper Tisch herangerückt, der den Wasserkrug und die Kerze trägt. Ihr gelbrotes Flammenherz tanzt kni- sternend auf schwarzschneppigen Docht. Am Fußende lehnt ein Weinschlauch aus Bockshaut an einem niederen Schemel.

An der kalten Wand über dem Bett, deren bröckelner Verputz das nackte Mauerwerk entblößt, ist ein schartiger Totenkopf zu einem abgegriffenen Rosenkranz gesellt. Von ihnen wendet Don Quixote das fiebernde Auge zur Tür, durch die, feist und gedungen, Sancho Pansa eintritt, sich mit auf- gestützten Ellenbogen auf den Schemel niederläßt und die Finger grübelnd im dichten Haargestrüpp begräbt, das seinem runden Bauernschädel als grau- geprenkelte Kappe aufgesetzt ist. Hart raschelt das Maisstroh unter dem groben Bettlaken, als sich Don Quixote dem Gefährten zuwendet,

»Sind die Tiere versorgt, Freund Sancho?«

»Euer Rosinante hat seinen Hafer und mein Grauer sein Maul voll Gerste, Rosinante hält dem Grauen den Kopf auf den Rücken geschmiegt. Aneinandergelehnt ruhen sie heute, wie sie vordem miteinander geruht haben.«

»Laß auch uns einander stärken, mein lieber Sancho, Gib mir den Wasserkrug, nimm du den Weinschlauch. Leben wir uns, wie wir uns immer geliebt haben, wenn wir zwischen den Abenteuern der Ruhe pflegten, oder uns rüsteten, neuen zu begegnen.«

Während sich Don Quixote kaum die Lippen anfeuchtet, zieht Sancho Pansa mit hoch erhobenen Weinschlauch nach den Sternbildern des Himmels. Als sein Herr von neuem zu sprechen beginnt, unterbricht er beschämt die schmalzende Inbrunst des Saugens und läßt den Schlauch zwischen seine Füße hinab.

»Ich ließ dich rufen, Lieber Sancho, um mit dir, dem Rosinante und dem Esel zurückzukehren zu den Stätten unserer gemeinsamen Erlebnisse. Noch einmal wollte ich das müde Herz er- frischern mit der Erinnerung an die Abenteuer, die wir miteinander be- standen haben auf dem Felde Montiel, in den Höhen des Gebirges, am Hofe des Herzogs und in Barcelona, der Stadt am Meer. Unterbrich mich nicht, treuer Freund, Nicht nach neuen Kämpfen steht mir der Sinn, Nicht im Schmuck der Waffen, nicht als Ritter und Stallmeister, als Fahr- gesellen und Freunde sollten uns die Orte der Erinnerung wiedererblicken.

AUS DER KREISSTADT

Die Frauen am Heldengedenktage. Die Kreisfrauenleitung Molsheim erläßt an die Frauen des Kreises folgenden Aufruf: Mit Rücksicht auf die ungeheuren beispielhaften Leistungen unserer Front und auf die vermehrten Opfer in der zurückliegenden Zeit durch den Kampf im Osten, ist in diesem Jahr auf die örtlichen Feiern der Partei zum Heldengedenktage größte Bedeutung zu legen. Wir erwarten deshalb von jeder Frau, daß sie der Feierstunde um 16 Uhr beiwohnt.

Kein Sport am Heldengedenktage. Laut Verordnung des NSRL sind am morgigen Heldengedenktage alle sportlichen Veranstaltungen untersagt. Sämtliche Sportgemeinschaften des Kreises sind angehalten, sich an den jeweiligen Feiern der Ortsgruppen zum Heldengedenktage zu beteiligen.

Schießen der Politischen Leiter verlegt. Aus Anlaß des Heldengedenktages fällt das Schießen der Politischen Leiter vom 21. März aus. Die Schießausbildung für diese Politischen Leiter ist auf den 4. April festgesetzt.

Jugendfilmstunde der HJ in Molsheim. Die Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend in Molsheim findet heute nachmittags schon um 14 Uhr, und nicht wie ursprünglich bekanntgegeben, um 15 Uhr, statt. Die Einheiten treten um 13.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz an.

Aus der NSFK-Arbeit. Am Mittwoch tagten die Sachbearbeiter und Einheitsführer des NSFK-Sturms Molsheim im Gasthaus »Zum Sterne«. Nachdem der Führer des Sturms, Truppführer Helmut Schillert, zu Beginn der vielseitigen Dienstbesprechung seine NSFK-Unterführer und Männer begrüßt hatte, erstattete Truppführer Heinrich von Behren u. a. Bericht über die am vergangenen Sonntag in Rastatt stattgefundene Arbeitstagung.

Tagung der Vertrauensfrauen. Am Mittwochnachmittag hatte die Kreisabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft die Vertrauensfrauen des Sachgebietes »Hausliche Lehre« nach Molsheim berufen, um mit ihnen die anfalligen Arbeiten zu besprechen. Zu Beginn gab Frau Ruhland die neuen Richtlinien und Bedingungen bekannt, die zur Zuteilung eines Hauswirtschaftsmädels zu erfüllen sind. Sie erklärte sodann, wie wichtig das Amt der Vertrauensfrau sei, denn wenn diese die Hausfrau wie das Hausjahrsmädel gewissenhaft prüft und betreut, so werden viele Enttäuschungen auf beiden Seiten erspart bleiben und sich eine ersprißliche Zusammenarbeit ergeben. Anschließend fand eine allgemeine Aussprache statt und zum Schluß wurde die neue landwirtschaftliche Berufsschule für Mädel besichtigt.

Von unseren Kriegsfreiwilligen. Ernst Dingens, der schon lange vor dem Kriege in der Jungmannschaft tätig war, trat als erster Molsheimer bei der HJ ein. Am 5. Mai 1941 wurde er als Kriegsfreiwilliger bei der Waffen-HJ angenommen und rückte im August 1941 ins Feld. Heute ist Dingens als Sturmmann bei einer Panzerdivision im Westen.

Alfred Gäbler, der Sohn unseres Ortspropagandaleiters, der seit Juni 1940 bei einer Wehrmachtdienststelle im Westen eingesetzt war, befindet sich heute als Kriegsfreiwilliger bei einer Panzerersatzabteilung.

Eierablieferungspflicht beachten! Wie das Ernährungs- und Wirtschaftsamt Molsheim mitteilt, sind die Abschlußarbeiten über die Eierablieferung für die Zeit vom 1. Oktober 1941 bis zum 30. September 1942 bis auf einige Fälle durchgeführt. Es ist lobenswert und muß unbedingt anerkannt werden, daß eine große Anzahl von Gefügelhaltern weit über das vorgeschriebene Maß ihre Ablieferungspflicht erfüllt haben und eine ansehnliche Menge mehr abgeliefert wurde. Andererseits mußten annähernd 500 Gefügelhalter wegen Nichtbeachtung der Vorschriften zum Teil mit ganz erheblichen Ordnungsstrafen belegt werden. Gegen etwaige weitere Verstöße wird auch in Zukunft mit aller Strenge verfahren werden. Es kann den Säumlern nur der gute Rat erteilt werden, die bestehenden Vorschriften im eigenen Interesse auf das genaueste zu beachten. Nur wenn jeder die nicht aus Schikane erlassenen Vorschriften beachtet, kann die Ernährung der Volksgemeinschaft sichergestellt werden.

Vom Filmtheater Molsheim. Der Ufa-Film »Violanta« mit herrlichen Landschaftsbildern wird uns heute und morgen erfreuen. Ferner sehen wir den Kulturfilm über Schnecken sowie die Deutsche Wochenschau. Für den Hauptfilm besteht Jugendverbot.

Die Stimme des jungen Elsaß, Stimme des deutschen Soldaten

Ein junger Mann, der zum Wehrdienst eingezogen wurde, schreibt aus Rußland

Wieder erreicht uns der Brief eines jungen Elsaßers, der nach Ableistung des Arbeitsdienstes zur Wehrmacht eingezogen wurde und jetzt bei einem Feldausbildungsregiment in Rußland die militärische Ausbildung erhält. Immer wieder liest man mit Freude Briefe solcher Männer, die den grauen Rock anzogen und damit auch die innere Haltung gefunden haben, die Wesen und Wert des deutschen Soldaten bestimmen. Sie sind Zeugen des guten Geistes in diesem alten deutschen Land, Zeugen dafür, daß sich die gutgesonnte Jugend mit ihrem Herzen hingezogen fühlt zum Reich und dazu bereit ist, jedes Opfer zu bringen, damit der Sieg dem deutschen Volk, dem Volk ihrer Väter gehöre. Das sind die jungen Menschen, die erkannt haben, daß draußen im Osten auch um das Schicksal ihrer elsaßischen Heimat gekämpft wird, um Leben und Freiheit der Menschen zwischen Rhein und Vogesen, um den endgültigen Bestand der Ordnung, die das deutsche Schwert

diesem Land im Sommer 1940 gegeben hat. Es ist kein Zufall, wenn man von dem früheren Betriebsführer des Briefschreibers hört, daß er schon als Lehrling und später als technischer Kaufmann durch seine vorbildliche Pflichterfüllung auffiel. Die innere Haltung und Gesinnung eines Menschen zeigt sich eben unter allen äußeren Lebensumständen; anständig ist man nicht nur in einem Teilbereich seines Daseins. Der junge Soldat, Alfons David aus Straßburg-Neudorf, Baldnersweg 9, schreibt an seinen Betriebsführer u. a.:

»Wie Sie aus meinem letzten Brief ersehen haben, bin ich in Rußland bei dem Feldausbildungsregiment. Dieser Wechsel ist ziemlich schnell vorstatten gegangen und hat sich auch bemerkbar gemacht. Hier ist es nämlich nicht so angenehm zu leben, wie in einer Garnison. Erstens sind wohllich große Unterschiede und zweitens ist es doch schon Feindesland. Aber gerade durch diese beiden Umstände wird die Kameradschaft gefördert und einer ist bemüht, dem andern das Leben, wenn irgend möglich, angenehmer zu gestalten. Auch unsere Vorgesetzten sind stets um das Wohl der ganzen Kompanie und dadurch um das des einzelnen besorgt. Es macht sich auch die gute Lehre des Arbeitsdienstes bemerkbar. Dort wurden wir zur Zucht und Ordnung erzogen und so ist in der Ausbildung viel gespart. Das einzige, was sich unangenehm bemerkbar macht, ist die ungewohnte Kälte. Aber es geht ja Gottseidank wieder bergauf und bald wird auch hier der Frühling einziehen. Gesundheitlich geht es mir trotz allem sehr gut.

Ein nüchterner Brief, keine tönenen Phrasen, aber ein um so beredteres Zeugnis des Willens der jungen Elsaßer, sich einzuliefern in die Front, deren Kampf und Sieg das Schicksal Europas für die nächsten Jahrhunderte zu formen bestimmt ist.

Keine Stunde Leistungsverlust durch Unfall

Die Unfallquellen-Suchaktion der Deutschen Arbeitsfront in den Betrieben hat begonnen

In diesen Tagen wurde die neue Arbeitsparole der DAF wirksam: »Keine Stunde Leistungsverlust durch Unfall.« Das bedeutet, daß für einige Wochen überall in den deutschen Betrieben, vor allem natürlich in der Rüstungsproduktion, eine Suchaktion nach Unfallquellen durchgeführt werden wird. Die Erhaltung der Arbeitskraft ist nicht nur kriegswichtig, sondern zugleich eine soziale Forderung, die eine wirtschaftliche Grundlage hat. Jede Minderung der Arbeitskraft durch Unfall, Berufskrankheit oder vermeidbare Ermüdung bedeutet schweren Produktionsverlust. Nur wenige Betriebe beachten aber bisher diese Tatsache in ausreichendem Maße. Die Arbeitszeitversäumniskartei, die überall eingerichtet werden soll, wird zweifellos in vielen Betrieben zu Feststellungen führen, die den Verantwortlichen zu denken geben werden. In einem Betriebsbericht werden z. B. 809 Unfälle — darunter kein einziger schwerer — für das abgelaufene Geschäftsjahr erwähnt; diese leichten Unfälle bedeuten immerhin 9387 Feiertagsstunden oder einen Ausfall von 30 Gefolgschaftsmitgliedern durch ein ganzes Arbeitsjahr.

Es ist der Sinn der neuesten Arbeitsparole der DAF, Betriebsführer, betriebliche Unterführer, Betriebsobmänner und DAF-Walter zum Nachdenken über diese Dinge zu bringen und gemeinsam mit den Gefolgschaften die Unfallquellen aufzuspüren und abzustellen. Die wichtigsten Gefahrenquellen sind: gefährliche Handgriffe, bedingt durch ungesicherte Standplätze, nicht angezeigte Gefahrenstellen, Enge und unordentliche Betriebsstätten und Lagerräume, verstellte Verkehrswege, schlechte Fußböden, Treppen und dergleichen. Fehlender Riemen- und Räderschutz und ungenügende Umfriedung hin- und hergehender Maschinenteile. Ungezügelt gesicherte Transporteinrichtungen. Hämmer mit schlechten, wackeligen Stielen, Schraubenschlüssel mit ausgeweiteten Mäulern. Schlechte elektrische Einrichtungen, schadhafte

Ketten und Seile. Nichtvorhandensein oder Nichtverwendung von Schutzbehelfen. Unkenntnis der Betriebsregeln, z. B. bei neu eintretenden Arbeitern. Unterschätzung und Nichtbeachtung von Gefahren infolge Übung, Gewöhnung und falschen Berufszustes. Ungeschicklichkeiten, Gleichgültigkeiten, mangelnde Kameradschaft. Ermüdung, körperliche Behinderung, Nichtbeachtung kleiner Wunden.

Drei Fragen an Betriebsführer. Auf der Suche nach den Quellen und im Kampf für die Ausmerzungen der Unfallgefahren sollen sich die Betriebsführer, und zwar persönlich, sowie die Betriebsobmänner folgende Fragen vorlegen und offen und ehrlich beantworten:

- 1. Sind die derzeitigen Maßnahmen zur Unfallverhütung im Betriebe genügend oder muß manches verbessert und ausgebaut werden? Erfolgen regelmäßige Kontrollgänge durch den Betrieb und hat der Arbeitsschutzwarter die Möglichkeit, regelmäßig jeden Teil des Betriebes abzugehen? Besteht ein Erfahrungsaustausch mit anderen Betrieben? Werden erkannte Gefahren sofort beseitigt?
- 2. Tun die betrieblichen Unterführer und DAF-Walter alles, um die Sicherheit im Betrieb auf ein möglichst hohes Maß zu bringen? Gehen sie alle mit gutem Beispiel voran?
- 3. Wird die Gefolgschaft in der richtigen Art über die Notwendigkeit der Unfallverhütungsmaßnahmen unterrichtet und wird ihre Mitarbeit wirksam aktiviert? Die Durchführung der neuen Arbeitsparole ist nicht an die Betriebsgröße gebunden. Unfallverhütungsarbeit muß auch im kleinsten Betriebe gepflegt werden.

Die Orte des Kreises Molsheim berichten

Schirmeck. mg. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Seit 15. März findet die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für Männer bis zum 18. Lebensjahr jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, für Frauen bis zum 18. Lebensjahr jeden ersten und dritten Dienstag im Monat im Arbeitsamt Schirmeck statt.

Lützelhausen. p. Begräbnis. Unter großer Anteilnahme wurde der im Alter von 30 Jahren verstorbene Ludwig Stücker, Ehemann von Marie, geb. Cladi, zu Grabe getragen.

Rosheim. kt. Bunter Abend. Am heutigen Samstag, um 20 Uhr, findet im Saal Klein ein Bunter Abend statt unter dem Motto »Zwei Stunden buntes Varietés. Der Bevölkerung ist der letzte Bunte Abend noch lebhaft in Erinnerung, so daß der heutige ebenfalls einen großen Erfolg erzielen dürfte.

Westhofen. hz. Von unserer Hitler-Jugend. Dieser Tage versammelte sich die hiesige Jugend vom vollendeten 10. bis 18. Lebensjahr im Rathauseaal, wo Bannführer Radel einen Appell abhielt. Eine ansehnliche Zahl Jungen und Mädchen hatte sich im Viereck aufgestellt. Der Bannführer hielt eine Ansprache, in der er auf die Pflichten der Hitler-Jugend im heutigen Ringen hinwies, und die Jungen und Mädels ermahnte, unsere Soldaten an der Front als Vorbild zu

Der Fahrzeugführer hat wenig Sicht, Aufmerksamkeit ist daher Pflicht!

nehmen. Anschließend wurde die Führung der Jugend dem Schulungsleiter Karl Meyer übergeben. Der anwesende Ortsgruppenleiter und Bürgermeister gab gleichzeitig bekannt, daß das HJ-Heim neu hergerichtet und zweckentsprechend ausgestattet werde, damit sich unsere Jugend bei ihren Zusammenkünften und Diensten auch wohl fühle.

Wisch. hg. Wechsel in der Ortsgruppenleitung. Anfangs dieser Woche versammelten sich im Parteisaal sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe, galt es doch von dem beruflich versetzten bisherigen Ortsgruppenleiter, Pz. Gerhard Himber, Abschied zu nehmen. Die Ortsgruppe dankte ihrem scheidenden Leiter für seinen restlosen Einsatz am Auf- und Ausbau der Ortsgruppe Wisch. Der bisherige Ausbildungsleiter, Pz. L. Borroth, wurde von der Kreisleitung zum Ortsgruppenleiter berufen. In seiner Ansprache ermahnte dieser die Anwesenden, im selben Geiste und mit noch größerem Eifer auch weiterhin mitzuarbeiten zum Wohle des Elsaß und des Reiches.

Natzweiler. Geselliger Abend. Dieser Tage besuchte uns Kreissachbearbeiterin Frau Heinzlmann. Sie zeigte den Frauen, wie man mit Wenigem schöne Puppen und sonstige nette Spielsachen herstellen kann. Auch dieser Abend war wieder gut besucht.

Dättelheim. kr. Von der Tabakernte. Zur Freude der hiesigen Tabakbauern wurden in den letzten Tagen 38 200 RM. Tabakgelder ausbezahlt. Davon spendeten sie 191 RM. für das Kriegswinterhilfswerk.

Die Verdunkelung dauert von heute 15.38 bis morgen 6.43 Uhr.

Das Blütenwunder

So ist's nun mal bei uns Elsaßern! Wir mögen weilen, wo wir wollen. Weit draußen in der Fremde, und sei es selbst am schönsten Fleckchen dieser Erde, unseren heimatlichen Kirchturn können wir nicht vergessen. Im Gegenteil, er wird uns in der Ferne nur noch teurer und mehr als Herz gewachsen. Diese Erfahrung konnten dieser Tage wieder einmal zwei Elsaßler machen, die sich zufällig in der Reichshauptstadt begegneten. Beide hatten sie in Berlin zu tun; der eine nur für ein paar Tage im Ministerium, der andere etwas länger am Hauptsitz seiner Firma. Am Eingang der U-Bahn in der Straße »Unter den Linden« prallten sie unversehens aufeinander: »Luei, der Schorsch! Was machst denn du da in Berlin?« ging die Begrüßung los. Und dann wurde erzählt von den neuen Eindrücken in der Weltstadt, vom Krieg und vom Essen und Trinken. Und auch ein wenig vom Wetter und vom nahenden Frühling, von dem man bereits einen leisen Hauch imteten des weiten Häusermeeres spüren konnte. Ich bin sicher, im Elsaß gibt's dato schon Vejelette und Bissalalal!« schwärmte der Schorsch. Und als sie sich zum Abschied die Hand drückten, sagte der eine: »Wenn Du heimkommst, wäre grad die alte Bitte an de Strucher am Wasser blüehje!« Vorgestern, am späten Abend, ist der Schorsch wieder im Heimatort eingetroffen. Und richtig am Hang über dem Wasser leuchteten kräftig die gelben Blüten der Forsythiensträucher. Demselben der Schorsch mit schönheits-trunkenen Augen das Blütenwunder umkostete, gedachte er aber auch des ferneren Freundes in Berlin, dessen Anregung er es ja verdankte, daß er so bewußt den Frühlingsszauber der Heimat erleben durfte. Rainer.

Umschau am Oberrhein

Mittnacht wurde an der Straßenkreuzung Schlageter- und Rheinstraße ein Schwerekriegsbeschädigter mit schwerer Kopfverletzung bewußtlos in den Straßenbahnschienen aufgefunden. Der Verletzte war betrunken. Da die Unfallursache noch nicht feststeht, werden Personen, die sachdienliche Angaben machen können, gebeten, das Kriminalpolizei Straßburg, Burgtorstraße Nr. 8, Zimmer 19, Tel. 259 20, Apparat 293, zu melden. — Am 15. März gegen 12 Uhr wurde eine Radfahrerin beim »Alten Bahnhof« von einem anderen Verkehrsteilnehmer angefahren, wobei sie erheblich verletzt wurde. Der andere Unfallbeteiligte und Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich bei der Verkehrsunfallbereitschaft, Hafenwallstraße 2, zu melden.

Straßburg. — Frau Sophie Beret, geb. Heitz, Ferdinand-Müh-Str. 4, Ruprechtsau, feierte ihren 86. Geburtstag.

Karlsruhe. — Eine unglaubliche Gefühls- und Herzlosigkeit legten, wie die Verhandlung vor der Jugendschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe ergab, der 44-jährige, in Bruchsal ansässige Karl Klormann aus Heidelberg, und seine 42 Jahre alte aus Hambrücken gebürtige Ehefrau Berta geb. Köhler gegenüber den drei erstehelichen Kindern des Mannes an den Tag. Den Kindern — drei Mädchen im Alter von 16, 15 und 11 Jahren — war seit der Wiederverheiratung des Vaters im Sommer 1939 ein hartes Los beschieden. Sie erhielten häufig und aus ganz nichtigen Anlässen blinde Schläge, so daß die Spuren der unmenschlichen Mißhandlung am ganzen Körper der armen Geschöpfe festzu stellen waren. Ferner erhielten die Kinder zu wenig zu essen, auch mußten sie lange Zeit hindurch auf der bloßen Matratze schlafen. Der Staatsanwalt und das Gericht geißelten in scharfester Weise die unnatürliche Handlungsweise der beiden Angeklagten. Frau Klormann, ohne Zweifel die treibende Kraft, erhielt zehn Monate Gefängnis, während Karl Klormann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Rheinwasserstand vom Freitag. — Konstanz 272 (271); Rheinfelden 202 (199); Breisach 160 (153); Kehl 214 (212); Straßburg 200 (200); Karlsruhe 363 (361); Mannheim 228 (236); Caub 141 (141).

Parteiliche Bekanntheitsgruppen Kreis Molsheim

- Ortsgruppen Schirmeck und Vorbrück. — Morgen Sonntag, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Heldenfriedhof in Vorbrück. Politische Leiter und Gliederungsangehörige treten um 8.30 Uhr an der Hauptstraße in Vorbrück an. Um 16 Uhr findet eine gemeinsame Feierstunde für beide Ortsgruppen in der neuen Stadthalle in Vorbrück statt.
- Ortsgruppe Schwarzbühlheim-Imrat. — Morgen, 16 Uhr, im Saale Musculus Feierstunde der NSDAP. Sämtliche Angehörige der Partei und deren Gliederungen haben vollständig zu erscheinen — die Gliederungen und Verbände in Uniform. — An der Feierstunde nimmt auch die Kriegerkameradschaft beider Orte, im Anschluß an ihre im gleichen Saal um 14 Uhr stattfindende Monatsversammlung, teil.
- Ortsgruppe Lützelhausen. — Zum Heldengedenktage versammeln sich am Sonntagmorgen, um 8.15 Uhr, auf dem Rathauseaal alle Politischen Leiter, die Angehörigen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände sowie die Gemeindeglieder. Für die Feierlichkeit des Nachmittags, welche im Vereinhaus stattfinden wird, ergeben noch besondere Anweisungen.
- NSFK, Sturm 9/83 Molsheim. — Die Ehrenabordnung zur Feier des Heldengedenktages findet sich morgen Sonntag, um 8.30 Uhr, auf dem Marktplatz in Molsheim ein.

Mädel im bäuerlichen Berufserziehungswerk

Abschluß dreier Lehrgänge in Heiligblasien

Schon oft wurde in diesem Krieg auf den starken Anteil des Bauernums im Kampf um die Zukunft unseres Volkes hingewiesen. Von dessen Gesunderhaltung und Ausbau hängt für die Nachkriegszeit sehr viel ab. Deshalb fällt dem bäuerlichen Berufserziehungswerk eine außerordentliche Bedeutung zu.

Ein schöner Anfang auf diesem Gebiete ist in unserem Kreis gemacht worden, und die verschiedentlich abgehaltenen Lehrgänge erinnerten uns immer wieder daran. Vom 26. Februar bis zum 16. März hielt die Kreisbauernschaft Molsheim unter Leitung von Kreisjugendwartin Trudel Rumm drei ländliche Hausarbeitslehrlingslager in dem sehr schönen gelegenen und gut eingerichteten Haus Fuchs-Thormann in Heiligblasien ab. Als Abschluß der Hausarbeitslehre fand nach praktischer Arbeit ein Vortrag über DAS RUNDFUNKPROGRAMM statt.

Reichsprogramm: 15-18.30 Uhr: Die Unterhaltungskapelle Traversa-Schöner spielt auf. 16-18 Uhr: Bunter Nachmittag. 18-18.15 Uhr: Chandra Lal, Hörseene. 18.30-19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.20-20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15-21 Uhr: Zeitgenössische Kleinigkeiten. 21-21.30 Uhr: 430 he schwingte Minuten. 21.30-22 Uhr: Operettenmelodien. Deutsches Lieders: 17.10-18.30 Uhr: Von Paul Graener bis Anton Dvorak. 20.15-22 Uhr: Aus Oper und Kogert (u. a. Szenen aus »Bobbemo«).

tischen und theoretischen Arbeiten eine Hausarbeitsprüfung für die beteiligten Bauernmädels statt. Die Grundlehre für alle landwirtschaftlichen Frauenberufe ist die zweijährige ländliche Hausarbeitslehre. Dieses kann sowohl auf einem Fremdbetrieb als auch auf dem elterlichen Hofe abgeleistet werden. Nach der Hausarbeitsprüfung treten die Mädel in die Hauswirtschaftslehre ein, die wiederum zwei Jahre dauern soll. Auf Grund der Übergangsbestimmungen, da die Mädel keine Fremdlehrer ableisten konnten, wurden die Hauswirtschaftslehre zuletzt ebenfalls zu einem zehntägigen Vorberbeitungslehrgang zusammengefaßt und eingehender über

die Arbeit der Bäuerin auf dem Hof aufgeklärt. Hieran nahmen auch Mädel aus dem Kreis Schlestadt mit ihrer Kreisjugendwartin Senzi Dufner teil. Diese Ausbildung oblag der Kreiswirtschaftsberaterin Frä. Sutter.

Gerade heute muß besonderer Wert auf das Können der Bäuerin gelegt werden, liegt doch jetzt im Kriege oftmals die Leitung des gesamten Betriebes in ihren Händen. Die Hauswirtschaftslehre und das genannte Lager sind dazu angetan unseren zukünftigen Bäuerinnen all das mitzugeben, was sie im Leben einmal gut gebrauchen können.

